

DER LETTNER DER UNTERKIRCHE VON SAN FRANCESCO IN ASSISI

von Irene Hueck

Auf Pilger, die im 13. Jahrhundert in Assisi das Grab des hl. Franziskus besuchten, muss der jetzt so dunkle Raum der Unterkirche der Basilika (Abb. 1) einen ganz anderen Eindruck gemacht haben. Noch waren die Kapellen nicht errichtet, und jedes Langhausjoch hatte auf beiden Seiten ein grosses Fenster, das die Wandbilder beleuchtete. Die beim Durchbruch der Bogenöffnungen beschädigten Szenen zeigen rechts die Passion Christi, der das Leben des hl. Franziskus in der Nachfolge Jesu gegenübergestellt ist. Diese bald nach 1260 gemalten Zyklen des Franziskusmeisters¹ und seiner Werkstatt führen nicht bis zur Vierung, sondern enden im letzten Langhausjoch mit je einem Bild, das höchstens bis zur Mitte der späteren Kapellenöffnung gereicht haben kann. Die andere Wandhälfte weist in gleicher Höhe statt einer Szene nur recht einfache Ornamentstreifen auf, unterbrochen durch eine Nische mit Einlassspuren für Türen (Abb. 2, 3). An der Nordwand ist dicht unter diesem ehemaligen Schränkchen noch die Versickerungseinrichtung für die Reste von Messwein und Wasser zu sehen (Abb. 4).² Solch ein Sacrarium kann nur zu einem hochgelegenen Altar gehört haben. Die Mitte dieses Joches bildete offenbar die Grenze zwischen Laienhaus und Chor. Vielleicht sind die noch deutlich erkennbaren ehemaligen Fenster eigens deshalb hier nicht in der Wandmitte angebracht, weil sie für die liturgischen Lesungen gutes Licht geben sollten.³

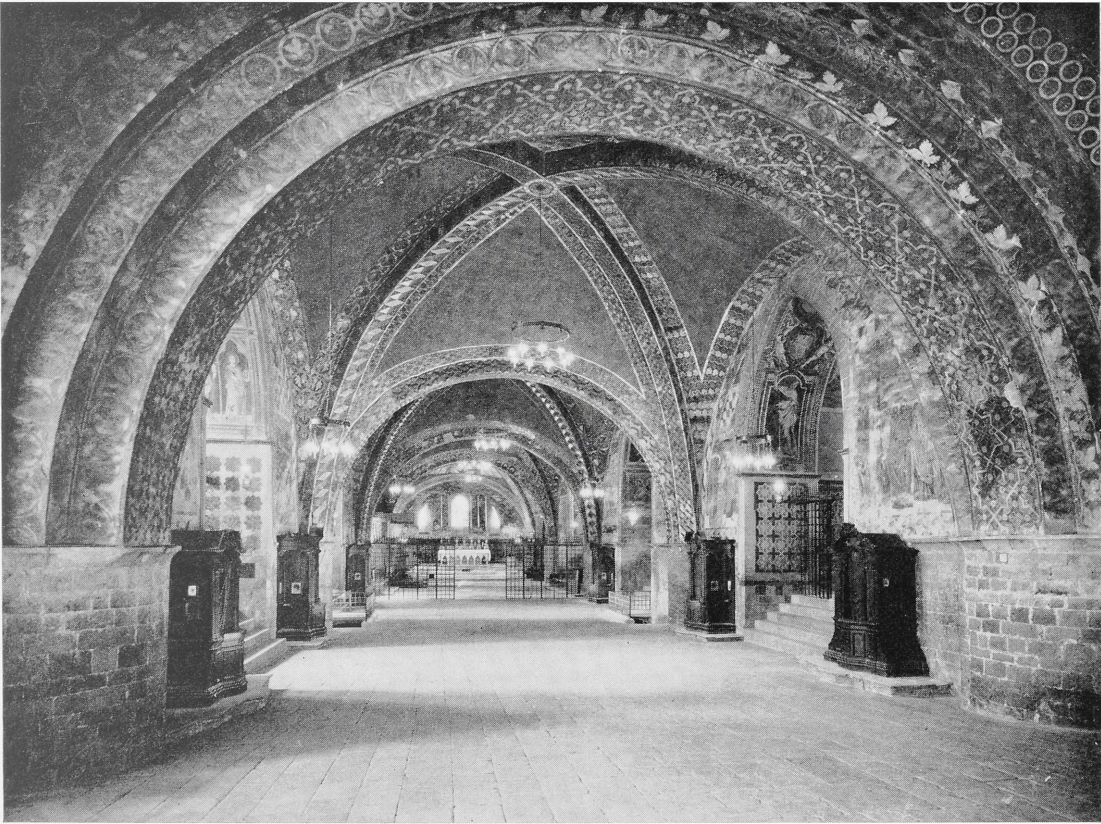
Zwei schriftliche Quellen bezeugen die Existenz eines "pulpitum" im Duecento. Sie bieten zugleich Hinweise, von wann an es benutzbar war und wie lange es bestand.

Bonaventura⁴ berichtet von einem Wunder des hl. Franziskus: "In ecclesia beati Francisci apud Assisium, dum, praesente Romana curia, praedicaret dominus episcopus Ostiensis, qui et postmodum Summus Pontifex exstitit Alexander, quidam lapis ponderosus et magnus incaute super pulpitum excelsum et lapideum derelictus, prae nimietate pressurae impulsus, super caput cuiusdam cecidit mulieris. Aestimantes igitur circumstantes, perfecte ipsam iam mortuam et caput eius totaliter conquassatum, cooperuerunt eam pallio, quo erat amicta, ut, sermone finito, educeretur extra ecclesiam lugubre funus. Ipsa vero se beato Francisco, ante cuius iacebat altare, fideliter commendavit. Et ecce, praedicatione finita, mulier coram omnibus adeo surrexit incolumis...".

Rinaldo dei Conti di Jenne⁵, der spätere Alexander IV., war schon Kardinalbischof von Ostia, als die Kurie sich 1235 in Assisi aufhielt. Wir wissen aber, dass Gregor IX. damals am Franziskusfest im Freien vor der Basilika die Messe las⁶, und es ist unwahrscheinlich, dass sieben Jahre nach der Grundsteinlegung schon die Einrichtung der Unterkirche einschliesslich des steinernen "pulpitum" vollendet war. Hätte das Wunder 1235 stattgefunden, so wüsste wohl auch schon Thomas von Celano davon zu berichten. Die Kurie kehrte erst vom Frühjahr bis Herbst 1253 und erneut im Frühjahr 1254 nach Assisi zurück. In einem dieser Jahre wird sich die Geschichte ereignet haben⁷, jedenfalls vor dem 12. 12. 1254, als Kardinal Rinaldo zum Papst gewählt wurde. Die Ursache des Unglücks mit gutem Ausgang mögen Kleriker gewesen sein, die sich auf der Bühne drängten. Wenn dort oben ein grosser, schwerer Stein herumlug, so war anscheinend etwas von der Ausstattung nicht fertig, das "pulpitum" also wohl noch nicht lange in Benutzung. Für den Rekonstruktionsversuch ist die Ortsangabe in diesem Bericht zu berücksichtigen. Nach dem Unglück bedecken die Umstehenden die Frau nur mit ihrem Mantel, und sie steht nach der Predigt unversehrt vor aller Augen auf. Der Ort des Wunders ist also derselbe, an dem sie vom Stein getroffen wurde. Sie war dicht unter dem "pulpitum" und gleichzeitig vor dem Franziskusaltar, dem Hauptaltar der Unterkirche.

Eine zweite wichtige Quelle ist der Bericht der seligen Angela von Foligno⁸: "In festo sancti Petri ad Vincula, quando volebam communicare in Missa, quae ab uno vestrum debebat dici, ad altare quod est in pulpito ecclesiae beati Francisci a latere dextero, tunc subito dictum fuit mihi: Ecce frater talis venit. Et hoc dixit de uno filiorum, qui novem eramus circa illud altare iuxta eam ..." Eine weitere Stelle "quando dicebat missam frater A. in altari ab alia parte dicte ecclesie" wird nicht in allen massgeblichen Manuskripten überliefert, es ist auch nicht eindeutig, ob der Schreiber einen zweiten hochgelegenen Altar der Franziskuskirche meint.⁹ Die Aufzeichnung stammt von einem der geistlichen Söhne Angelas und gehört nicht mehr zu dem vor 1297 genehmigten Teil der Autobiographie.¹⁰ Man darf deshalb schliessen, dass im späten Duecento das "pulpitum" noch bestand. Auf den erstaunlichsten Teil des Textes hat schon Marinangeli aufmerksam gemacht.¹¹ Angela wollte am Altar auf dem "pulpitum" die Kommunion empfangen, und neun ihrer geistlichen Söhne waren bei ihr. Es muss also auf der Bühne ausser für den zelebrierenden Priester noch für eine kleine Zahl von Gläubigen Platz gewesen sein, und man wird mit bequemen Treppen zu rechnen haben.

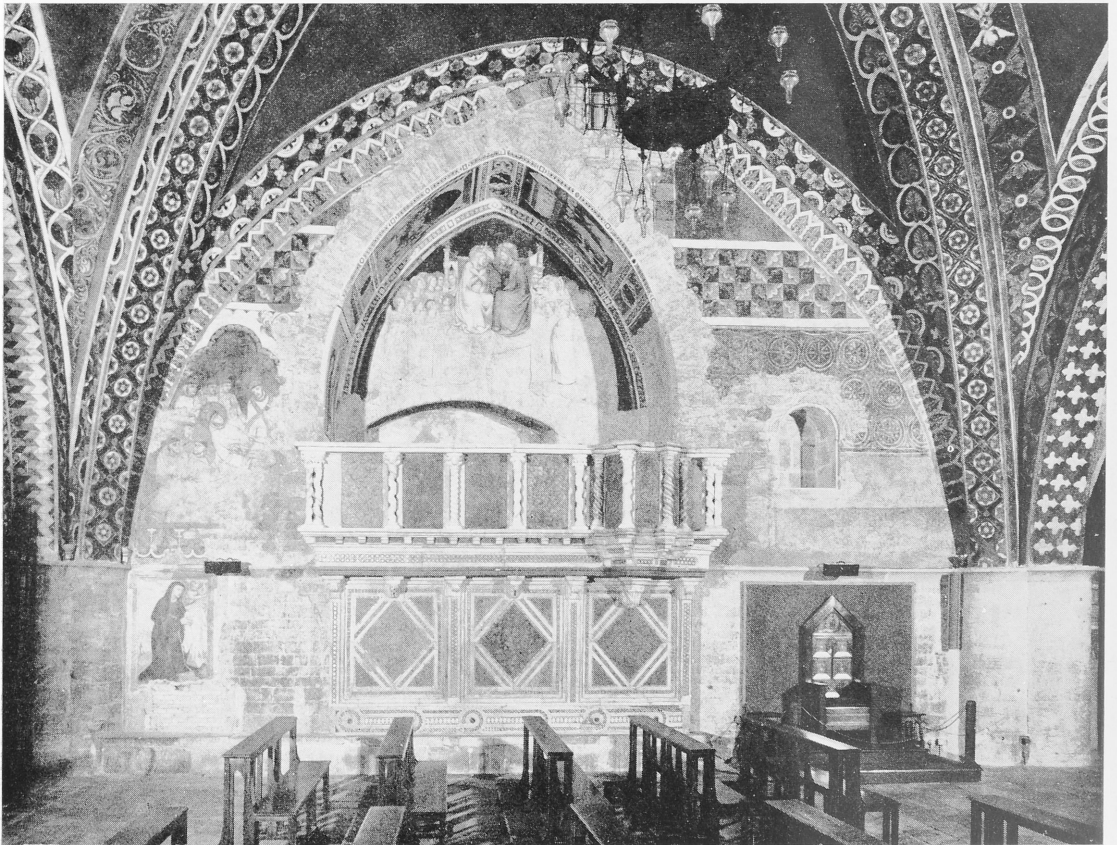
Für den Abbruch dieser Anlage gibt uns Angelas Bericht nur den *Terminus post quem* von ca. 1297. Hier hilft die relative Chronologie der baulichen Veränderungen der Kirche weiter. Es wird seit langem schon vermutet, dass die Sockelverkleidung der Magdalenenkapelle und die Tribüne der Stanislauskapelle weitgehend aus Spolien bestehen, die vom benachbarten "pulpitum" stammen. Die Giotto nahestehenden Wandbilder der Magdalenenkapelle greifen im Dekorationssystem Motive aus der Wandverkleidung der Sockelzone auf.¹² Die Spolien waren also bereits versetzt, ehe der Maler mit der Arbeit begann. Der Abriss des "pulpitum" und der Bau dieser Kapelle scheinen gleichzeitig stattgefunden zu haben. Die letzten Szenen der Langhauszyklen legen es nahe, dass die Chorabgrenzung in der Mitte des westlichen Joches gewesen sein muss. Es war unmöglich, den Bogen aufzumauern, der die Magdalenenkapelle zum Langhaus hin öffnet, ohne die Altarbhühne zu beschädigen. Das gleiche gilt für den wahrscheinlich zur selben Zeit hochgezogenen gegenüberliegenden Bogen der Stanislauskapelle. Durch Angela von Foligno wissen wir mit Sicherheit von einem hochgelegenen Altar, vielleicht von zweien. Die noch vorhandenen Wandschränkchen bestätigen, dass es wohl auf beiden Seiten einen Altar gab. An Nord- und Südwand ist vom Schränkchen bis zum Vierungspfeiler eine stellenweise von Restauratoren ergänzte, im Wesentlichen aber doch ursprüngliche Bemalung erhalten, die bis zum



1 Assisi, S. Francesco, Unterkirche, Blick nach Westen.

Gesims herabreicht. Hier hat also kein Altar gestanden. So nahe dem Ansatz der Gewölberippen hätte der Priester sich auch gar zu leicht den Kopf gestossen. Die Kirche ist bekanntlich gewestet. Die Bemalung endet an der Südwand links unter dem Schränkchen mit einem vertikalen, gelben Streifen. Der Schluss liegt nahe, dass hier die Altarkante an die Wand stiess und eine Fortführung der farbigen Dekoration überflüssig machte. Die Altarplatte und der untere Rand des Schränkchens scheinen auf derselben Ebene gewesen zu sein. Damit kann man die Standfläche für den Zelebrierenden etwa auf der Höhe des Gesimses annehmen, keinesfalls darüber. Die recht kleine Altarplatte der Stanislauskapelle ist 1,62 m breit, und mit etwa diesem Mass wird man auch für die Altäre auf der abgebrochenen Bühne rechnen dürfen. Da der Abstand zwischen der Bogenleibung der Stanislauskapelle und dem Schränkchen nur 1,38 m beträgt, muss der Altar entfernt worden sein, ehe die Bogenöffnung eingebrochen wurde. An der Nordwand gibt die Sockelbemalung keinen so klaren Hinweis für den Standort des ehemaligen Altares, doch wird die Anbringung ähnlich gewesen sein.

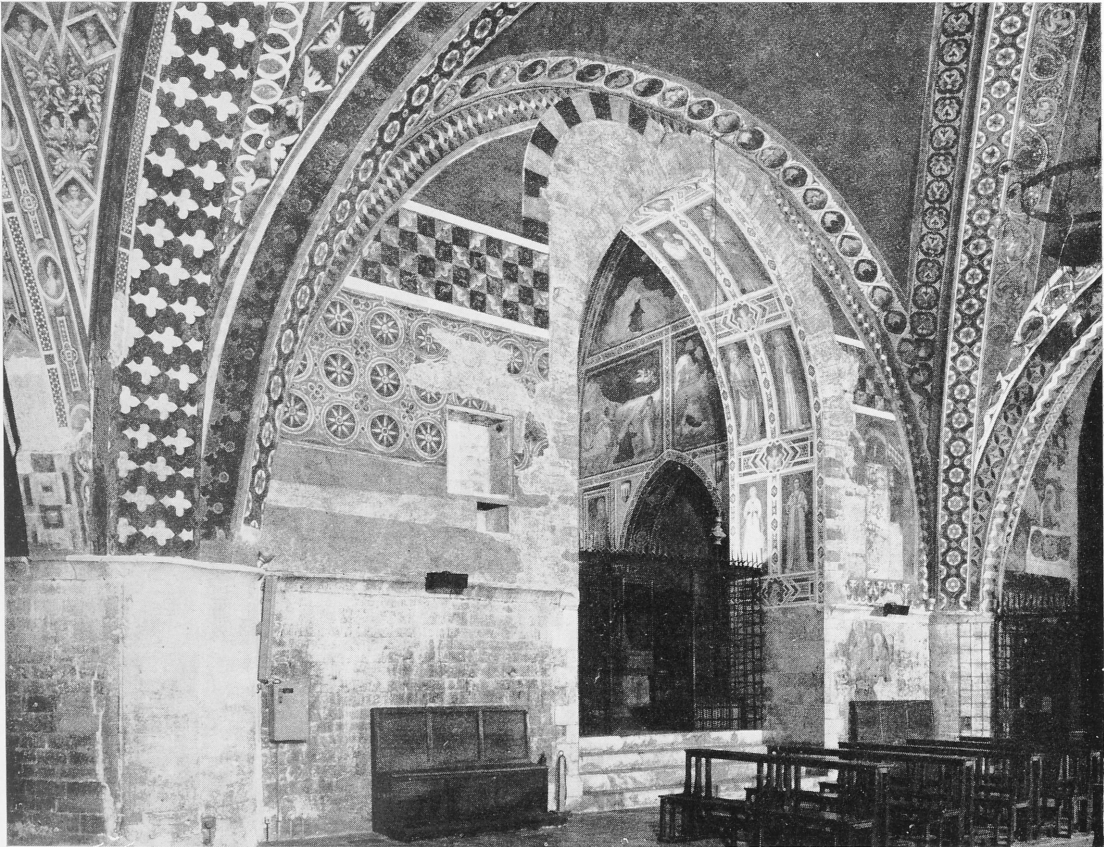
Es spricht manches dafür, dass der Abriss der Chorabgrenzung und die Errichtung der Kapellen Teile eines Gesamtplanes der Erneuerung und Erweiterung der Unterkirche waren. Das Projekt muss von den Fratres ausgegangen sein, und die einzelnen Stifter der Kapellen halfen nur, es zu verwirklichen.¹³ Der Plan setzt voraus, dass schon abzusehen



2 Assisi, S. Francesco, Unterkirche, Südwand des westlichen Langhausjoches.

war, wann die Oberkirche von Malergerüsten befreit sein würde und dann vorübergehend Funktionen der Unterkirche übernehmen konnte. Der Abriss einer Chorabgrenzung und der Durchbruch der Langhauswände für die angrenzenden Kapellen wird ja für einige Zeit das letzte Langhausjoch gesperrt und den feierlichen Gottesdienst am Grabaltar praktisch unmöglich gemacht haben. Es sind also auch die wahrscheinlichsten Vorschläge für die Datierung des Franziskuszyklus in der Oberkirche zu berücksichtigen, will man eingrenzen, wann die Ausstattung der Unterkirche grundlegend verändert und die Magdalenenkapelle errichtet wurde.¹⁴ Ein Datum um 1300 ist für den Plan am wahrscheinlichsten.

Das "pulpitum" ist wohl abgerissen worden, weil es zu viel Platz einnahm und den Pilgerstrom zum Grabaltar behinderte. Die Tribüne der Stanislauskapelle konnte weitgehend seine Funktionen übernehmen, nicht nur als Kanzel. Es gab in der Franziskuskirche schon 1256 einen Stanislausaltar¹⁵, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass es einer der hochgelegenen Altäre im Langhaus war, der an einen möglichst ähnlichen Ort übertragen wurde. Für den Lettner in S. Francesco in Bologna ist ein Magdalenenaltar überliefert.¹⁶ Wie die gegenüberliegende Tribüne bekommt in Assisi die Magdalenenkapelle Spolien vom abgerissenen "pulpitum", und es könnte sein, dass sie das Patrozinium des zweiten Al-



3 Assisi, S. Francesco, Unterkirche, Nordwand des westlichen Langhausjoches.

tars der ehemaligen Bühne übernahm, dass die Dedikation also wenig mit der persönlichen Verehrung des Stifters, des Bischofs Teobaldo Pontano, für die heilige Büsserin zu tun hatte.

Die steinerne Chorabgrenzung der Unterkirche mit ihren Altären scheint nicht einmal fünfzig Jahre bestanden zu haben. Denkt man an die historische Bedeutung der Mutterkirche des Franziskanerordens, wird ein Versuch nicht unnütz sein, das Aussehen des "pulpitum" zu rekonstruieren.

Die in Mittel- und Norditalien verbreitete Tradition der romanischen Kryptenlettner hat in den Bettelordenskirchen keine Nachfolge gefunden. Für die gotischen Kirchen der Franziskaner und Dominikaner waren freistehende Lettner charakteristisch. S. Francesco in Bologna, S. Croce und S. Maria Novella in Florenz sind als die wichtigsten mittelitalienischen Beispiele zu nennen.¹⁷ Gehörte S. Francesco in Assisi zu ihren Vorbildern?

Die Basilika war unmittelbar dem hl. Stuhl unterstellt, und der Kardinalprotektor des Ordens hatte die Anordnungsbefugnis für den Bau.¹⁸ So sehr sich der Architekt der Oberkirche an neuen französischen Vorbildern orientierte, für die liturgische Einrichtung wird in erster Linie Rom massgebend gewesen sein, wie man an den Spolien vom "pulpitum" deutlich genug sieht.

Es ist anscheinend für keine Kirche Roms ein freistehender Lettner mit begehbare Bühne überliefert. Doch spricht das Beispiel von S. Andrea in Flumine bei Ponzano Romano¹⁹ (Abb. 5) dafür, dass der Typ nicht unbekannt gewesen sein kann. In dieser alten Abteikirche grenzt in der Breite des Mittelschiffes ein Hallenlettner den Chor gegen das Laienhaus ab. Die Trennwand hat eine Mitteltür, und seitlich davon standen bis zur letzten Restaurierung Altäre, die aus mittelalterlichen Spolien errichtet waren. Beim Einbau des Lettners wurden ursprünglich offene Arkaden zugesetzt, die Anlage gehört also nicht zur Erneuerung der Kirche im 12. Jahrhundert sondern wird im Duecento zugefügt worden sein. Die Abtei war seit 1074 Besitz der Basilika S. Paolo fuori le mura, hatte also enge Beziehungen nach Rom.

Im Gegensatz zu S. Andrea in Flumine oder S. Francesco in Bologna kann die Basilika von Assisi keinen Hallenlettner besessen haben. Wir sahen schon, dass in der Unterkirche die Standfläche des Priesters, der an einem der hochgelegenen Altäre zelebrierte, nicht höher als das Gesims gewesen sein kann, das 2,68 m über dem heutigen Fussboden die Wände unterteilt. Einen Hallenlettner legt man wohl nur an, wenn die Stützen der Arkaden mindestens mannshoch sein können. Ist das "pulpitum" als freistehender Lettner zu rekonstruieren, dann wird eher an den Typ des Schrankenlettners mit geschlossenen Wandflächen zu denken sein.

Welche Arten der Chorabgrenzung kamen in Rom vor? In S. Pancrazio²⁰, einer der alten Abteikirchen vor den Mauern der Stadt, wurde um die Mitte des Duecento die liturgische Ausstattung erneuert, wie das Datum 1249 an einer der beiden ehemaligen Kanzeln vermuten lässt. Ugonio beschrieb die Ambonen im Laienhaus, zu beiden Seiten eines Altars. Erst dahinter folgte eine Schrankenwand mit einer Mitteltür, die Chor und Hauptaltar absonderte. Sie war mit eingelegten Platten geschmückt und hatte an der Vorder-



4 Wandnische und Sacrarium (vgl. Abb. 3).

seite Bänke, ähnlich der Tribüne für die Stanislauskapelle in Assisi. Die Schauseite der ehemaligen Chorabgrenzung in der Franziskuskirche könnte durchaus S. Pancrazio in Rom geglichen haben, freilich ist in Assisi eine Trennung von Schrankenwand und Kanzeln unwahrscheinlich.

Die Basilika S. Sabina in Rom²¹, die längst eine vollständige liturgische Ausstattung besass, wurde dem hl. Dominikus und seinen Ordensbrüdern übergeben. Die vorgenommenen Veränderungen zeigen besonders klar, worauf man bei den ersten Bettelordenskirchen Wert legte. In der Mitte des Langhauses wurde eine ca. 2,70 m hohe Mauer quer durch Haupt- und Seitenschiffe gezogen. Nur an den Seiten gab es je eine Tür, im übrigen waren Ordens- und Laienkirche völlig getrennt. Gregor IX., der für den Bau der Franziskuskirche in Assisi eine so wichtige Rolle spielte, weihte in S. Sabina 1238 den Altar der Laienkirche, der im Mittelschiff vor der Trennwand stand. Ugonio beschreibt noch zwei Ambonen, die an die Zwischenwand grenzten, die er aber für dorthin versetzte Teile der älteren Ausstattung hielt. Solche Chorschranken mit angebauten Kanzeln müssen im Duecento für Bettelordenskirchen gebräuchlich gewesen sein, wie das Bild vom Weihnachtsfest in Greccio des Franziskuszyklus der Oberkirche von S. Francesco in Assisi zeigt (Abb. 6).

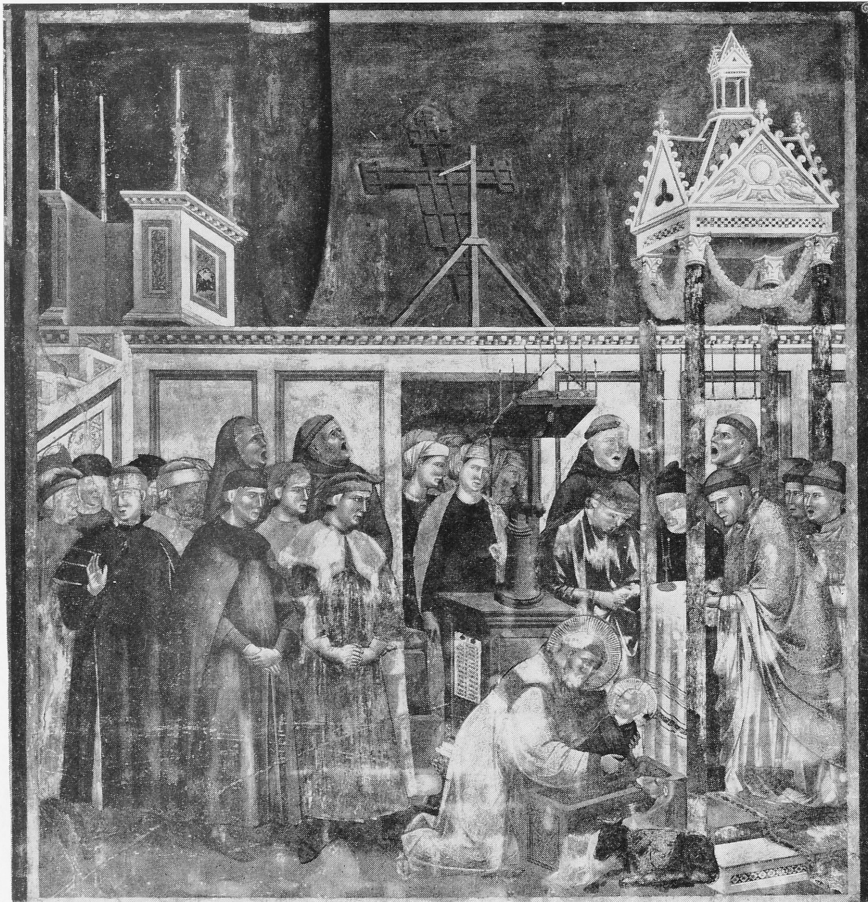
Für die Unterkirche der Basilika ist an eine ähnliche Anlage gedacht worden. Sacconi nahm an, es habe zwei Kanzeln gegeben, die durch eine "Ikonostasis" miteinander verbunden waren, und die neuere italienische Forschung folgt dieser Meinung.²² Neben dem Lettner mit durchlaufender Bühne bleibt die Schrankenwand zwischen zwei Kanzeln eine der erwägenswerten Möglichkeiten. Eine völlige Trennung zwischen dem Laienhaus und dem Hauptaltar hat es in der Franziskuskirche von Assisi sicher nicht gegeben. Die Frau in Bonaventuras Bericht, die unter dem "pulpitum" von einem Stein getroffen wurde, lag vor dem Franziskusaltar, der also wahrscheinlich von ihrem Platz aus sichtbar war. Soll man sich eine Anlage wie im Bild vom Weihnachtsfest von Greccio vorstellen? Auch dort nehmen ja die Frauen jenseits der Schrankenwand, die durch die Mitteltür blicken können, am Geschehen um den Altar teil. Genau wie das Wandbild kann die Chorabgrenzung der Unterkirche freilich nicht ausgesehen haben. Gab es Kanzeln, so müssen sie viel geräumiger und robuster gebaut gewesen sein, wissen wir doch durch Angela von Foligno, dass oben für einen Altar und mindestens zehn Gläubige Platz war.

Kleinschmidt²³ nannte ausser Sacconis Vorschlag zwei andere Möglichkeiten. Eine Kanzel des 14. Jahrhunderts in S. Francesco in Gualdo Tadino besitze ebenfalls auf der Bühne einen Altar, und es könne in Assisi an der Nordwand der Unterkirche, ähnlich der Stanislauskapelle, eine weitere Tribüne gegeben haben. Das Beispiel des Lettners von S. Francesco in Bologna lasse aber auch für Assisi an eine durchlaufende Bühne mit Altären denken. Marinangeli²⁴ stellte sich einen Lettner mit drei Durchgängen vor, von denen die seitlichen auch für Laien benutzbar gewesen wären, während sich an den Mittelteil des Lettners ein durch Schranken abgetrennter Chor- und Altarbezirk angeschlossen hätte. Ruf²⁵ veröffentlichte eine Übersichtszeichnung mit einem durchlaufenden Lettner nahe den Vierungspfeilern, der die Grenze zum tiefer gelegenen Altarbezirk gebildet hätte. Scarpellini²⁶ beschrieb eine der Wunderszenen auf der um 1260 gemalten Franziskustafel im Museum des Konvents (Abb. 7) als Wiedergabe des Altarraums der Unterkirche, einschliesslich des ehemaligen Tramezzo. Der Franziskusaltar mit seinen Säulchen ist unverkennbar dargestellt. Als Hintergrund sieht man die Abbreviatur einer Doppelkirche, der sich ein Umgang auf Säulen anzuschmiegen scheint. Ob hier wirklich ein Tramezzo gemeint ist oder vielmehr der Kreuzgang hinter der Apsis, aus dem die Franziskaner herbeieilen, in jedem Fall wird das Bild für die Vorstellung der Chorbegrenzung wenig nützen, denn unter den Spolien weist nichts auf einen Säulenlettner hin.



5 S. Andrea in Flumine bei Ponzano Romano, Innenansicht der Abteikirche.

Sehen wir, auf welche erhaltenen Stücke ausser der Sockelverkleidung der Magdalenenkapelle und der Tribüne der Stanislauskapelle sich eine Rekonstruktion stützen kann. Es muss noch mehr Spolien gegeben haben, aber wenn sie erhalten sind, dann sind die meisten so verbaut, dass ihre ursprüngliche Bestimmung nicht mehr zu erkennen ist. Mehrere Platten, die in den Zusammenhang einbezogen worden sind, müssen ausgeschlossen werden. So unterscheiden sich die Spolien in der Magdalenenkapelle und an der Tribüne durch ihre Mosaikeinlagen von den Intarsien, die in den übrigen Kapellen der Unterkirche, an der Tribüne des östlichen Querhauses und an Grabmälern des Trecento in Assisi zu finden sind. Im Friedhofskreuzgang von S. Francesco sieht man auch solche Intarsien aus rotem und weissem Stein schon in Zweitverwendung, doch besteht kein Grund, sie mit der ehemaligen Chorschranke in Verbindung zu bringen. Unter all den Fragmenten, die jetzt in diesem Kreuzgang aufbewahrt werden, gehört nur ein Block von $35,5 \times 61,5 \times 16,5$ cm., der auf einem Grab der Westseite liegt, nach Massen und Musterung eindeutig zur Serie der unteren Blöcke von Stanislaus- und Magdalenenkapelle. Ein anderer Stein, in dessen jetzt leerem Mosaikbett man noch den Abdruck der Würfel sieht (Abb. 9), liegt



6 Assisi, S. Francesco, Oberkirche, Wandbild des Weihnachtsfestes in Greccio.

dicht dabei²⁷, aber er stammt offenbar aus einem anderen Zusammenhang, denn er ist statt 35,5 nur 20,5 cm hoch und das Muster der sich zu Kreisen verschlingenden Bänder ist anders gebildet. Andere mosaizierte Bogenfragmente im Lapidarium gehören zum Rosenfenster der Oberkirche. Bei einem Grab im Friedhofskreuzgang ist ein mit Sternen mosaizierter Zwickel wiederverwendet (Abb. 10). Solche Bogenzwickel wären für die ehemalige Kanzelbrüstung denkbar. Wahrscheinlicher ist aber wohl, dass so die Vorderseite eines der abgerissenen Altäre im Langhaus oder auf der Bühne geschmückt wurde.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass die Lokaltradition den Stein des Wunders an der Frau, die unter dem "pulpitum" der Predigt zuhörte, mit einem auf zwei Seiten ausgehauenen antikisierenden Pfeilerkapitell identifiziert, das jetzt in der Sagrestia segreta aufbewahrt wird (Abb. 11). Das Kapitell ist 27,5 cm hoch und misst an der Oberseite 37,8 × 23,8 cm, ist deshalb zu breit für die noch vorhandenen mosaizierten Lisenen und viel zu gross, um auf der ehemaligen Kanzelbühne Verwendung finden zu können. Vergleichbare antikisierende Kapitelle kommen in Rom z.B. im Kreuzgang von S. Paolo fuori le mura vor²⁸, das Werkstück in Assisi gehört also wahrscheinlich dem Duecento an. Es könnte von derselben

Werkstatt gearbeitet sein, von der drei Säulchen und ihre Kapitelle an der vorspringenden Kanzel der Tribüne zur Stanislauskapelle stammen, die einzigen, die dort wahrscheinlich zu den Spolien vom "pulpitum" zählen. Das sogenannte Kapitell des Wunders ist also vielleicht gleichzeitig mit der ehemaligen Chorabgrenzung gearbeitet, aber schwerlich für dessen Bühne. Es könnte zur ältesten Altarschranke in der Vierung gehört haben.

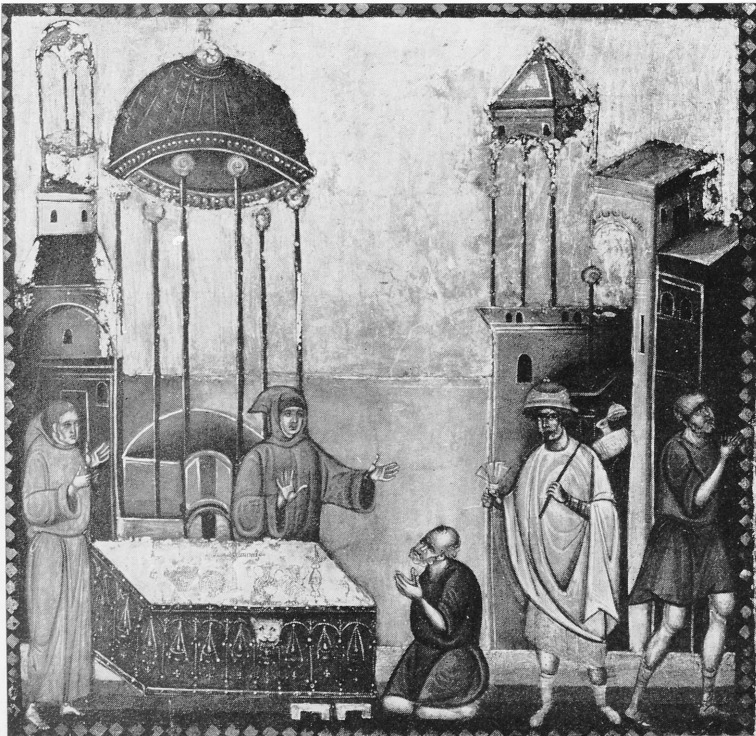
Ausser einem Einzelblock im Friedhofskreuzgang finden sich keine weiteren Spolien, die mit Sicherheit aus dem gleichen Zusammenhang stammen wie die Sockelverkleidung der Magdalenenkapelle und die Werkstücke an der Tribüne der Stanislauskapelle. Und nicht alle Bauskulpturen an der Tribüne darf man zu den Spolien zählen. Die grossen Konsolen schneiden tief in die Hauptplatten ein (Abb. 13, 14). Bohrungen und Unterscheidungen kennzeichnen die Arbeitsweise dieser Werkstatt. Ähnliches findet sich bei der Bauskulptur am Hauptportal der Unterkirche. Bei den Säulchen der Tribüne unterscheiden sich die kräftiger gebildeten um den Kanzelvorsprung von allen übrigen, die ein ganz anderes Proportionsverhältnis von dünnen, gewundenen Säulen und weit ausladenden Kapitellen haben. Die spätere Serie lässt sich wieder mit dem Portal der Unterkirche und mit dem Cerchi-Grab im östlichen Querhaus vergleichen und dürfte, ebenso wie die Konsolen der Tribüne, ins frühe Trecento zu datieren sein, die Zeit der Aufmauerung der Stanislauskapelle. Zu dieser Stilgruppe gehört wohl auch eine grosse Konsole, jetzt im Friedhofskreuzgang und ehemals in der Johanneskapelle, die Kleinschmidt für eine Spolie der abgebrochenen Kanzel hielt.



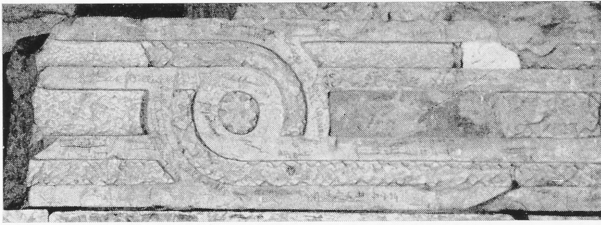
7 Assisi, S. Francesco, Museum, Franziskustafel (Ausschnitt).

Um 1938 wurden bei den Platten der Tribüne die fehlenden Mosaiksteinchen ergänzt. Den älteren Zustand zeigt Abb. 12. Abgesehen von dieser Renovierung darf man sagen, dass für die Stanislauskapelle nur gut erhaltene Spolien verwendet wurden. Man hat anscheinend lieber neue Werkstücke anfertigen lassen statt schadhafte wiederzuverwenden.

Bei der Sockelverkleidung der Magdalenenkapelle war man weniger wählerisch. An den Seitenwänden des Altarraums sind rechteckige Felder aus je zwei schräg ansteigenden Seitenwangen zusammengesetzt (Abb. 15, 16), die ursprünglich zu einer Treppenanlage gehört haben müssen. Abgesehen von einer geringfügigen Abarbeitung der Schmalseite und dem Verlust eines Teils der Mosaiksteinchen ist eine dieser Platten an der Westseite der Kapelle gut erhalten. Die übrigen weisen Bruchstellen auf, und die beiden der Ostseite scheinen beim Abbruch der Chorschranke besonders gelitten zu haben, so dass bei der Wiederverwendung in der Kapelle eine für beide gemeinsame Ergänzung einer Ecke gearbeitet wurde. Die ursprünglichen Masse sind dabei wohl nicht wesentlich verändert worden. Die grossen Platten der Nordwand (Abb. 17-19) haben fast alle Bruchstellen, und viele ihrer Rahmenstücke müssen zu Feldern von geringeren Ausmassen gehört haben. Da die Gesamthöhe aber mit den Platten der gegenüberliegenden Tribüne übereinstimmt, wird man für die Rekonstruktionszeichnung mit Feldern dieser Höhe rechnen dürfen. Die drei grossen mittleren Platten sind verschieden breit, und jede hat entweder oben oder unter noch das zugehörige Rahmenstück, so dass hier das Breitenmass auch als gesichert gelten kann. Die beiden äusseren, schmalere Platten sind zweifellos seitlich abgearbeitet, denn es fehlt das



8 Franziskustafel, Ausschnitt.



9 Assisi, S. Francesco, Friedhofskreuzgang, Spolie vom Architrav der Pfeiler um den Franziskusaltar.



10 S. Francesco, Friedhofskreuzgang, Grabmal (Ausschnitt).

sonst stets dem Rand eingearbeitete Mosaikbett. Freilich ist es unmöglich zu sagen, wieviel an der ursprünglichen Breite fehlen könnte. Bei all diesen grossen Platten herrscht über den hellen der warme Ton des roten lokalen Steines vor, und eingelegt sind, soweit sie sich erhalten haben, Muster aus Glasmosaik in den Hauptfarben Rot, Gold und Schwarz, ergänzt durch weisse Steinchen. Im Gegensatz zum Glasmosaik der Hauptplatten ist bei den unteren Blöcken aus dem hellen lokalen Stein das fortlaufende Muster mit Steinchen aus Porphyry und Verde antico gebildet, wenn nicht nur das leere Mosaikbett übrigblieb.

Die unteren Blöcke stimmen nach Höhenmass und Musterung mit denen an der Tribüne überein, können also auch deren Fortsetzung gebildet haben, wenn sie, wie rechts an der Nordwand der Magdalenenkapelle, offensichtlich nicht mehr in der ursprünglichen Abfolge versetzt sind. Die oberen Platten dagegen, obwohl sie in der Höhe mit denen der Tribüne übereinstimmen, können nicht zur gleichen Schauseite der ehemaligen Chorabgrenzung gehört haben. Sie besitzen teilweise noch die zugehörigen Rahmenstücke, und deren Profil weist in der Magdalenenkapelle immer eine tiefe Kehle auf, während bei den Platten der Tribüne das Rahmenprofil aus Kehle und Wulst besteht. Hier sind auch die zwischengefügten Lisenen schmäler als in der Magdalenenkapelle. Ruf benutzte die Platten der Tribüne bei seiner Übersichtszeichnung für die Rekonstruktion der Schauseite, die dem Langhaus zugekehrt war, und dieser Vorschlag erscheint einleuchtend. Das bedeutet aber, dass fast alle Spolien in der Magdalenenkapelle von der entgegengesetzten Seite der Chorabgrenzung stammen müssen.

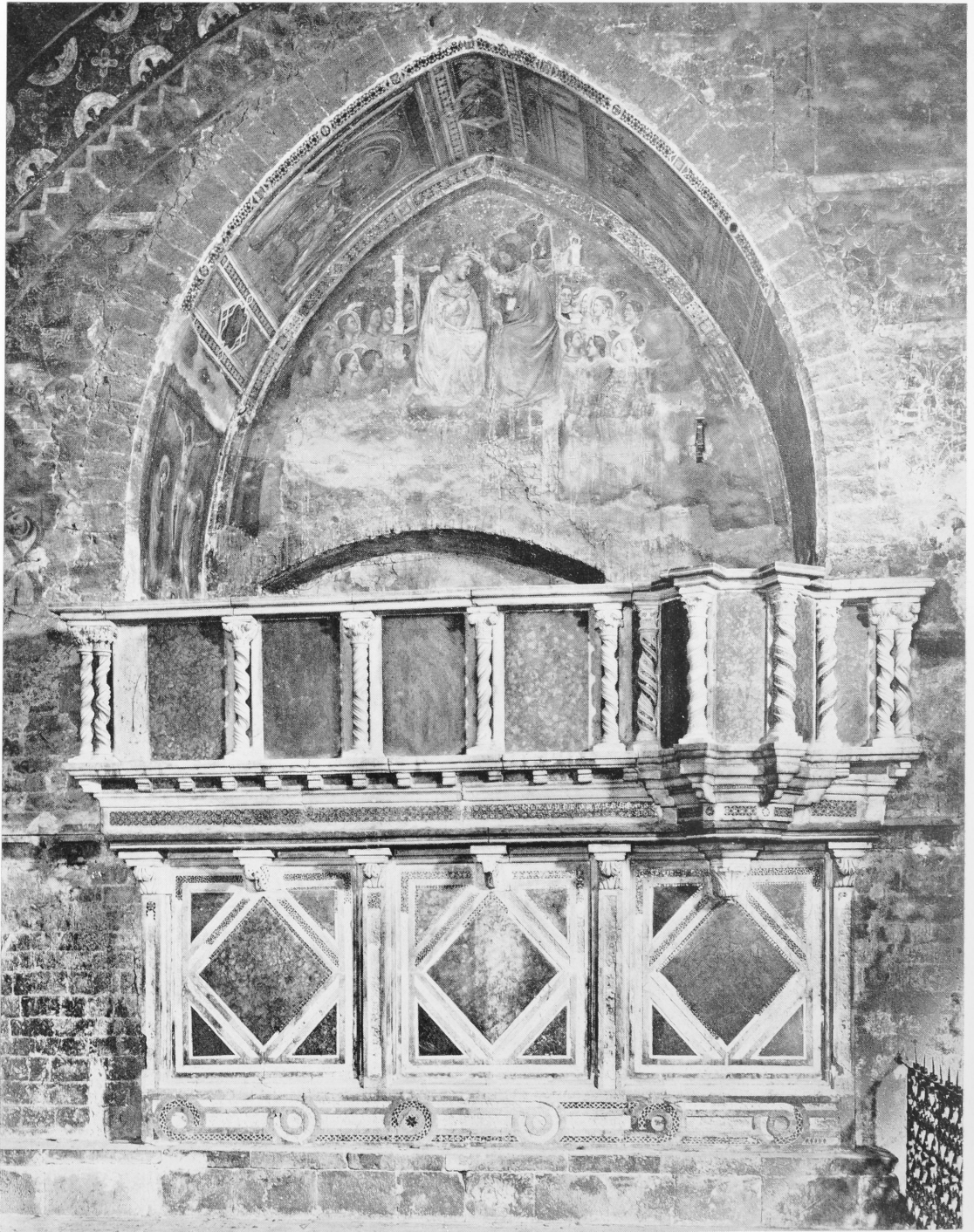
Nach dem Abriss scheinen die Spolien erster Wahl für die Tribüne verwendet worden zu sein. Die Sockelverkleidung der Magdalenenkapelle ist aus dem Rest der noch brauchbaren Teile zusammengestückt, und für einen Schmuck der vorderen Seitenwände und des Eingangsbogens reichte der Vorrat wohl schon nicht mehr aus.



11 S. Francesco, Sagrestia segreta, Kapitell.

Ehe mit den vorhandenen Spolien die graphische Rekonstruktion versucht wird, sollen die wesentlichen Voraussetzungen zusammengefasst werden. Nach den Schränkchen zu schliessen, die zu den erhöhten Altären gehört haben müssen, reichte die Chorabgrenzung von Wand zu Wand. Die Breite des Langhauses beträgt im letzten Joch vor der Vierung 11,70 m. An der Südwand ergibt sich aus der Höhe des Schränkchens und der vermutlich an der Altarkante abbrechenden Bemalung, dass die Standfläche des Priesters auf der Bühne nicht höher als das Gesims war, das die Wand unterteilt. Es verläuft 2,68 m über dem heutigen Fussboden.

Das ursprüngliche Kirchenniveau ist nicht gesichert. Ruf²⁹ nimmt an, es habe etwa 40 cm höher als das jetzige gelegen. Nun gibt es aber an der Nordwand im letzten Langhausjoch ein Wandbild eines Malers aus der Nachfolge des Franziskusmeisters, an dem man den vorgesehenen Blickpunkt ermessen kann. Vom heutigen Bodenniveau aus schaut der Betrachter zur dort dargestellten Madonna auf, und das verlorene Stifterbild, auf das Maria weist, ist etwa in Augenhöhe anzunehmen. Es ist ganz unwahrscheinlich, dass der Betrachter in Kopfhöhe Mariens stehen und zum Stifter herabblicken sollte. Verglichen mit dem heutigen Fussboden wird deshalb das ursprüngliche Niveau eher etwas niedriger als höher gewesen sein. Akzeptiert man, dass die Spolien an der Vorderseite der Tribüne der Stanislauskapelle vom Unterbau des "pulpitum" stammen, ist der gleiche Schluss für die Fussbodenhöhe unvermeidlich. Ohne den als Bank vorspringenden gemauerten Sockel beträgt die Höhe von der unteren Kante der mosaizierten Blöcke bis zum Gesims, das die Säulchen trägt, 2,52 m. Der ursprüngliche Aufbau wird ähnlich gewesen sein, auch wenn die Konsolen und ein Teil der Gesimsstücke im Trecento erneuert wurden.

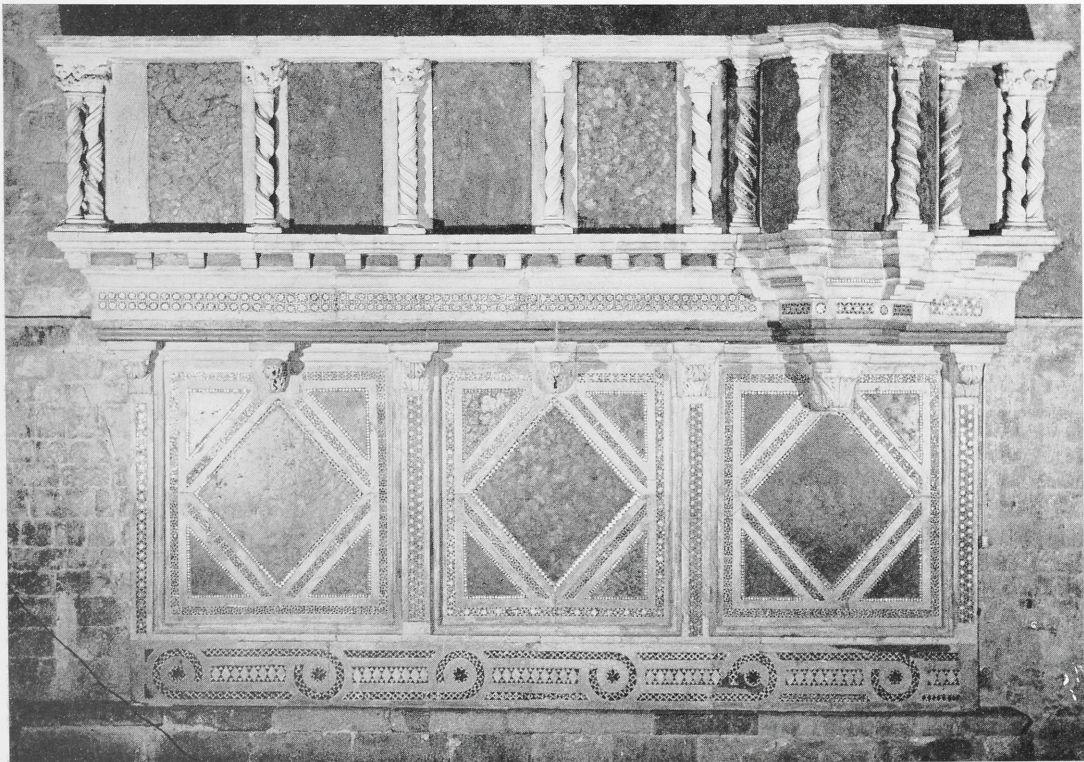


12 S. Francesco, Unterkirche, Tribüne der Stanislauskapelle (alter Zustand).

Die Rekonstruktionszeichnungen gehen vom heutigen Kirchenniveau aus (Abb. 20-22). Ein etwas tiefer gelegener Fussboden wäre aber wahrscheinlicher. Bei einer Mindesthöhe von ca. 2,50 m für den Unterbau des "pulpitum" und einer Standhöhe der Bühne von 2,68 m bleibt unter den mosaizierten Blöcken kein Platz für einen aufgemauerten Sockel, allenfalls für eine Scheuerleiste.

Wenn die letzten Szenen der Langhauszyklen einschliesslich ihrer Rahmung etwa in der Mitte der späteren Öffnungen für die Magdalenen- und die Stanislauskapelle endeten, so wird dort auch die vordere Grenze des "pulpitum" gewesen sein. Ein Lectorium diente für die Lesungen sowohl zum Laienhaus als zum Chor hin, der im Mittelalter vor dem Hauptaltar, nicht in der Apsis zu sein pflegte. Eine Voraussetzung für den Rekonstruktionsversuch muss es deshalb sein, den Platz für den Chor so wenig wie möglich einzuengen. Es gibt keinen Grund, warum die Chorabgrenzung weiter nach Westen gereicht haben sollte als die zweifellos zu ihrer Bühne gehörigen Wandnischen. Die Zeichnung (Abb. 21) rückt den Chorbezirk bis dicht an die unterste Stufe des Franziskusaltars, denn es ist anzunehmen, dass der ursprüngliche Altarunterbau etwas niedriger und weniger ausladend war.

Von Ausnahmen wie S. Sabina in Rom abgesehen, scheint in Italien bei Chorschranken und Lettnern eine Mitteltür üblich gewesen zu sein. Nach dem zitierten Bericht des Bonaventura von der Frau, die vor dem Franziskusaltar von dem Stein getroffen wurde, der vom "pulpitum" fiel, ist für die Chorabgrenzung in Assisi eine Mitteltür wahrscheinlich, durch die man den Grabaltar sehen konnte. Zwei Szenen der um 1260 gemalten Franziskus-



13 Tribüne der Stanislauskapelle (vgl. Abb. 12), heutiger Zustand.

tafel im Museum des Konvents (Abb. 7, 8) zeigen, dass Laien bis zum Grabaltar gelangen konnten, wenn auch vielleicht nur zu festgesetzten Zeiten. Der Hin- und Rückstrom von Pilgern durch eine einzige Tür in der Chorabgrenzung ist schwer vorzustellen. Wie schon Marinangeli vorschlug, geht auch die Rekonstruktionszeichnung davon aus, dass es noch Nebentüren gab, der Bereich hinter dem mittleren Durchgang mit dem anschliessenden Chor also von Laien nie betreten werden musste.

Für die Rekonstruktion mit Seitentüren spricht bei den erhaltenen Spolien, dass es unterhalb der Stifterbilder in der Magdalenenkapelle je drei Sockelblöcke gibt, die mit 161 und 172 cm Breite eine in sich geschlossene Einheit des Musters bilden.³⁰ Der Abstand der Kreise ist hier geringer als bei den vergleichbaren übrigen Spolien, und die Blockgrenze schneidet in einer Weise die Rundungen an, die jede Erweiterung des Musters durch einen der anderen Steine ausschliesst. Diese Blöcke haben also die ursprüngliche Abfolge bewahrt, und wie heute die sauber bearbeitete Seitenfläche von zweien der Ecksteine auf Sicht berechnet ist, war sie es wohl immer. Geringe Breitereinheiten von 1,61 und 1,72 m erscheinen bei der ehemaligen Chorabgrenzung nur sinnvoll zwischen Langhauswänden und Seitentüren. Es ist das richtige Mass, um darüber eine der von Pilastern gerahmten grösseren Platten unterzubringen und so den Sockel zu verkleiden, der das Gewicht eines der erhöhten Altäre trug. Während die übrigen Spolien in der Magdalenenkapelle wohl von der Rückseite stammen, könnten diese Sockelblöcke die Vorderwand begrenzt haben. Dafür spricht, dass als einzige Ecksteine die unter dem Rufinusbild in der Magdalenenkapelle und der links unter der Tribüne das Muster mit kleinen Dreiecken abschliessen, die also wohl aufeinander bezogen waren.

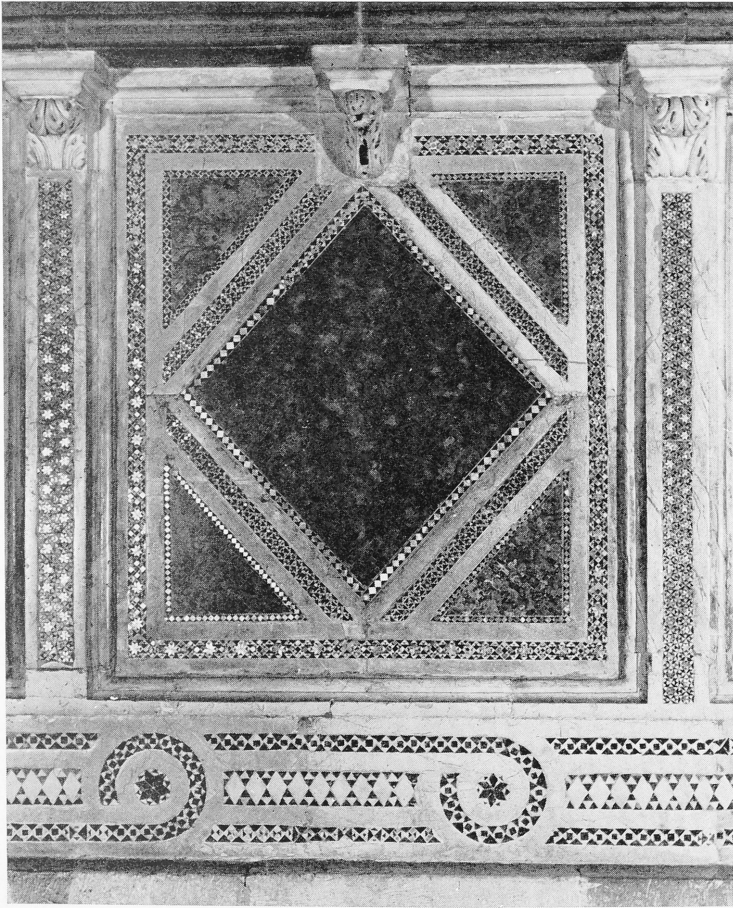
Für die Existenz von Nebentüren ausser dem Mitteldurchgang ist noch auf die erhaltenen, vorn und seitlich sauber bearbeiteten Eckpfosten zu verweisen. Der heute an der linken Kante der Tribüne eingelassene hat eine Seitenfläche mit mosaizierten Kanneluren, während die Nebenseite des Pfostens an der rechten Kante der Tribüne schmaler und ungeschmückt ist. Beide können nicht zum gleichen Durchgang gehört haben, und ein weiterer Eckpfosten in der Magdalenenkapelle mit Mosaikeinlagen an Vorder- und Seitenfläche hat wieder andere Masse und Muster, auch ein anderes Rahmenprofil, stammt also wohl von einer Tür der Rückseite.

Sobald man die Schauseite der Chorabgrenzung mit drei Türen rekonstruiert, ist die Entscheidung gefallen, dass es sich um einen Lettner gehandelt haben muss, nicht um eine Wand mit angebauten Kanzeln. Wir wissen durch Angela von Foligno, dass ausser dem Priester auch zehn Gläubige zu einem der erhöhten Altäre gelangen konnten. Wollte man zwei Kanzeln rekonstruieren, dürfte ihre Bühne nicht kleiner als ca. 3×4 m sein. Führte man den Treppenaufgang um zwei ihrer Seiten, so wäre die Möglichkeit verbaut, im Abstand von 1,61 und 1,72 m von der Seitenwand einen mannshohen Durchgang einzurichten.

Die Tribüne der Stanislauskapelle hat als Sockel eine aufgemauerte Sitzbank, und es wurde schon gesagt, dass nach Ugonio S. Pancrazio in Rom eine vergleichbare Bank besass. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die mosaizierten Sockelblöcke am Lettner von Assisi auch als vorspringende Sitzreihe zu denken sind.

Es bietet sich an, die Breite von zweien der grossen Platten an der Tribüne zusammen mit ihren Rahmungen als Mass für den Abstand zwischen Seiten- und Mitteltür der Vorderwand des Lettners zu wählen. Ist diese Voraussetzung richtig, dann waren die Türen nicht sehr breit, die mittlere ca. 1 m, die seitlichen ca. 0,65 m.

Bei der Wiederverwendung der Spolien wollte man für die Bühne der Stanislauskapelle möglichst viel Platz gewinnen und brach deshalb in die alten Platten Einlasslöcher für vorkragende Konsolen ein. Ursprünglich folgten wohl gleich oberhalb der Plattenrahmun-



14 Ausschnitt aus Abb. 13.

gen einige der noch vorhandenen mosaizierten Gesimsstücke, darüber kleine Konsolen und profilierte Stützplatten für die Brüstung. Die kleinen Säulen an der vorspringenden Kanzel der Tribüne können Spolien von der Vorderseite des Lettners sein, und ihre Masse wurden für die Rekonstruktionszeichnung benutzt. Es fragt sich, wie Bonaventuras Bericht von dem herabstürzenden Stein zu verstehen ist. Lag der Block auf der Brüstung, so ist nichts über deren Gestalt auszumachen. Stürzte er dagegen zwischen den Säulchen der Brüstung herab, so können diese nicht, wie bei der Tribüne, mit Platten hinterlegt gewesen sein.

Die mosaizierte vorkragende Stützplatte der Kanzel muss auch zu den Spolien vom Lettner gehören. Die Ambonen von S. Maria in Aracoeli, Rom, oder von S. Maria in Castello, Tarquinia ³¹, zeigen, dass keine Konsole unter der Stützplatte gewesen zu sein braucht. Wo genau die Kanzel am ehemaligen Lettner angebracht war, ist nicht nachzuweisen, aber die Möglichkeiten können eingegrenzt werden. Eine Anbringung über einer der Türen ist schon aus statischen Gründen nicht sehr wahrscheinlich, und die Höhenmasse schliessen diese Möglichkeit wohl vollends aus. Wenn die Lettnerbühne in Höhe des Gesimses der Seitenwände anzunehmen ist, bleibt zwischen diesem Niveau und einem Türsturz normaler



15 S. Francesco, Magdalenenkapelle, Westwand (Ausschnitt).

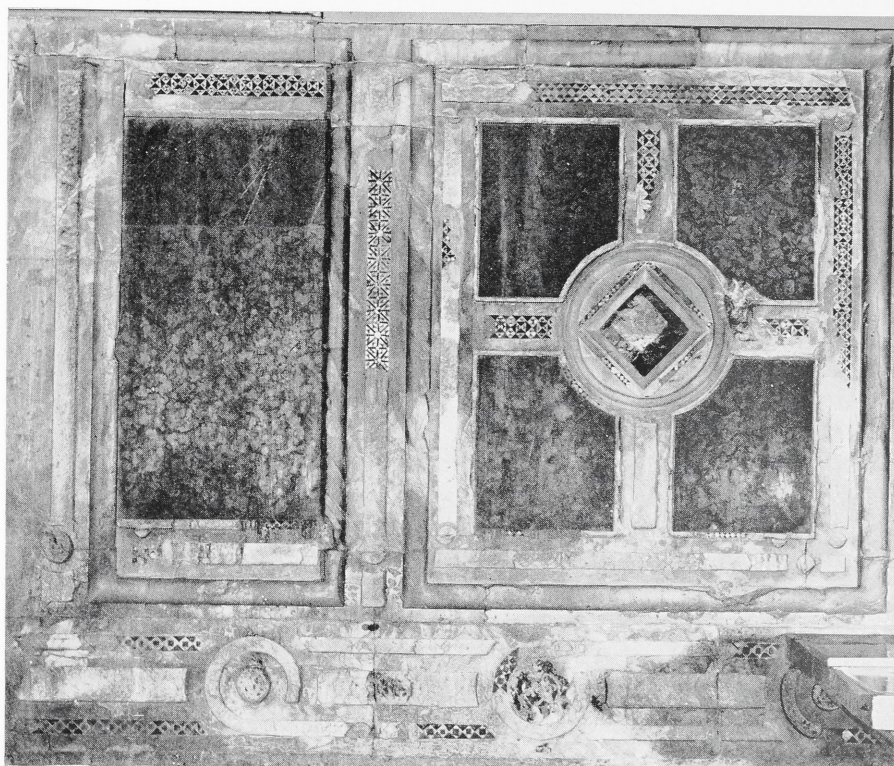
Höhe nicht genug Platz für die notwendigen Stützen. Mittelalterliche Ambonen verbinden Treppe und Kanzel miteinander. Aber da der Lettner von Assisi, nach dem Zeugnis der Angela von Foligno, nicht nur von Klerikern bestiegen wurde, scheidet auch die Treppenanlage für die Anbringung aus. Dicht neben den Altären wäre der Zugang unbequem eng. So bot sich für die Rekonstruktionszeichnung als der wahrscheinlichste Platz der Kanzel die Mitte zwischen zwei Türen der Vorderseite des Lettners an. Dort wirkt die Lisene als optische Stütze, und die Lettnerbühne ist an der Stelle relativ breit anzunehmen. Im Trecento wählte man für die Kanzeln in Ober- und Unterkirche die linke Seite des Raumes, und das mag beim Lettner schon ähnlich gewesen sein. Ein Platz nahe der Sakristei war z.B. von Vorteil, wenn an besonderen Tagen dem Volk von hier aus die Reliquien gezeigt und erklärt werden sollten.

Für die Rekonstruktion der Rückseite des Lettners ist die grundlegende Entscheidung, wie man sich die Treppenanlage vorstellen soll. Bei römischen Ambonen ist anscheinend 1:1 die unbequemste Steigung, die man akzeptierte. Hochkantig, wie die einstigen Treppengewänge des Lettners jetzt in der Magdalenenkapelle von Assisi eingelassen sind, haben sie

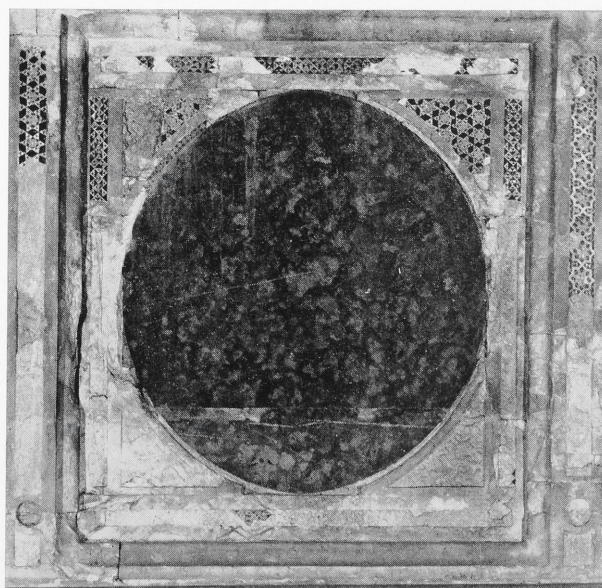


16 S. Francesco, Magdalenenkapelle, Ostwand (Ausschnitt).

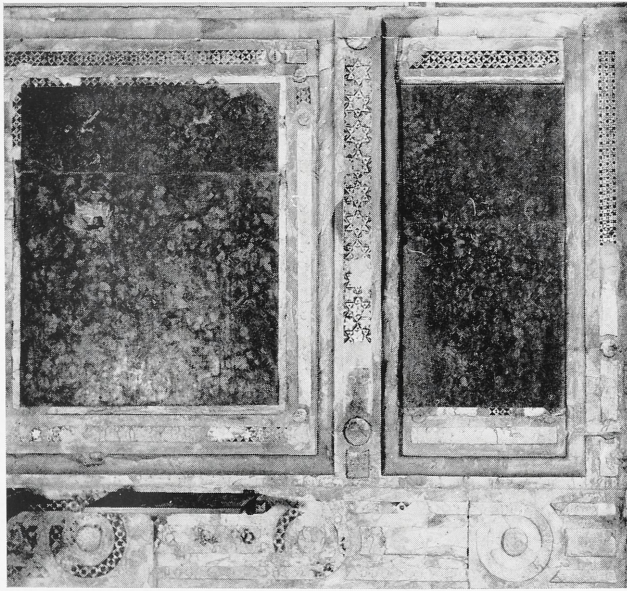
die Steigung 3:2, die man einem Glöckner zumuten könnte, schwerlich aber einem Priester, der mit dem Messgerät den Lettner bestieg, oder Gläubigen wie der Angela von Foligno. Denkt man sich die Platten mit der Breitseite nach unten, so ergibt sich die sehr bequeme Stufenhöhe von ca. 16 cm, aber es wird auf die Länge von zwei Treppenplatten erst eine Höhe von ca. 1,75 m gewonnen. Um bei diesem Neigungswinkel die Höhe von ca. 2,70 m zu erreichen, müsste die Treppe ca. 5,10 m lang sein. Rufs Rekonstruktionszeichnung rechnete mit einer einläufigen Treppe, die wohl auf beiden Seiten mosaizierte Platten haben sollte. Man könnte sich auch an beiden Seitenwänden eine schmale Treppe mit nur je einer Schauffläche denken. Beide Lösungen haben den Nachteil, dass die Treppe um den dicken Vierungspfeiler herumgeführt werden müsste. Lässt man daneben noch einen schmalen Durchgang für die Pilger, so ist der Platz für ein Chorgestühl zwischen Lettner und Hochaltar schon über Gebühr eingeschränkt. Es ist deshalb wahrscheinlicher, dass die Treppenanlage dem Lettner angebaut war. Das sparte Raum, und man konnte sich in dem Punkt auf das Vorbild z.B. der französischen Lettner beziehen.³² Da je zwei spiegelbildliche Seitenwangen vorhanden sind, wird es eine doppelläufige Anlage gewesen sein. Die Masse, die sich



17 S. Francesco, Magdalenenkapelle, Platten der Nordwand.



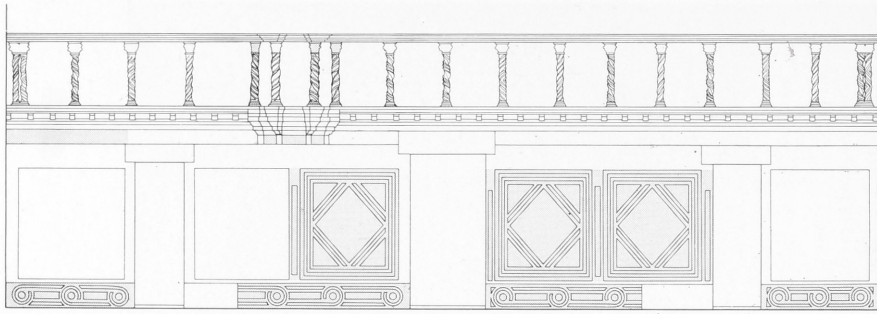
18 Magdalenenkapelle, Platten der Nordwand.



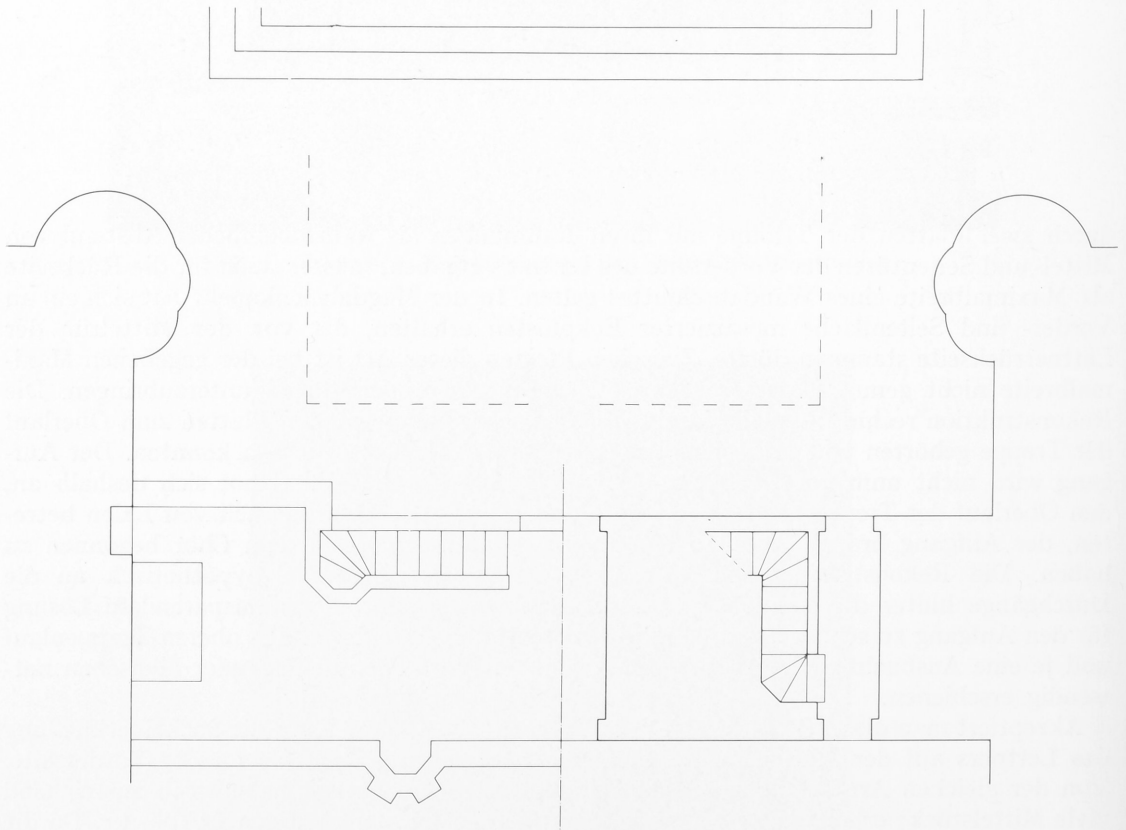
19 Magdalenenkapelle, Platten der Nordwand.

durch zwei Platten der Tribüne mit ihren Rahmungen als wahrscheinlicher Abstand von Mittel- und Seitentüren der Vorderseite des Lettners ergaben, müssen auch für die Rückseite als Maximalbreite eines Wandabschnittes gelten. In der Magdalenenkapelle hat sich ein an Vorder- und Seitenfläche mosaizierter Eckpfosten erhalten, der von der Mitteltür der Lettnerrückseite stammen dürfte. Zwischen Pfosten dieser Art ist bei der gegebenen Maximalbreite nicht genug Platz, zwei der vorhandenen Treppenwangen unterzubringen. Die Rekonstruktion rechnet deshalb damit, dass die schräg ansteigenden Platten zum Oberlauf der Treppe gehörten und so noch über den mittleren Türpfosten sitzen konnten. Der Aufgang wird nicht unmittelbar an den Altarstufen geendet haben, es bot sich deshalb an, den Oberlauf der Treppe zur Mitte hinzuführen. Der Lettner wurde auch von Laien betreten, der Aufgang braucht deshalb nicht nahe der Mitteltür und dem Chor begonnen zu haben. Die Rekonstruktionszeichnung legt die untersten Stufen hypothetisch an die Durchgänge hinter den seitlichen Lettnertüren. Das scheint die raumsparendste Lösung für den Aufgang zu sein, denn so wird die Lettnerbühne nur durch den oberen Treppenlauf und je eine Ausbuchtung eingengt, die durch die Kopfhöhe aufsteigender Menschen notwendig erschienen.

Akzeptiert man diesen Vorschlag für die Treppenanlage, dann kann die Sockelverkleidung des Lettners auf der Rückseite recht ähnlich ausgesehen haben wie an der Vorderseite. Von der gleichen Art der Sockelblöcke mit fortlaufendem Muster haben sich ausreichend viele Mittelstücke erhalten. Es fehlen dagegen die meisten der einstigen Eckblöcke. Da die Lisenen aus der Magdalenenkapelle breiter sind als die der Tribüne, kann man nicht damit rechnen, dass auch an der Rückseite des Lettners zwischen Seiten- und Mitteltür zwei der grössten Platten mit ihren Rahmungen eingelassen waren, denn dann würden die Türöffnungen zu schmal. Die Rekonstruktionszeichnung setzt versuchsweise die schlichte unter den breiten Platten der Magdalenenkapelle mit ihrer Rahmung an die Aussenseite des

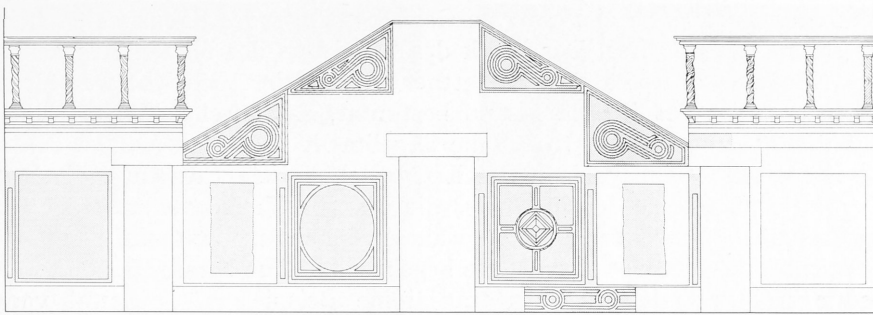


20 Schauseite zum Langhaus.



21 Westliches Langhausjoch (rechts: Grundriss, links: Standfläche des Lettners).

20-22 Assisi, S. Francesco, Unterkirche, Rekonstruktion des Lettners mit Eintragung der Spolien am vermuteten ursprünglichen Standort.



22 Westseite.

Lettners, die beiden anderen rechts und links neben die Mitteltür. Es gibt in der Kapelle noch zwei schmale, hohe Felder mit Steinen, die in verschiedener Höhe gebrochen und offensichtlich seitlich abgearbeitet sind. Hier könnten ursprünglich kleinere Felder zu grossen zusammengesetzt sein. Es muss aber beim Lettner weitere grosse Platten gegeben haben. So wurden in der Rekonstruktionszeichnung die beiden abgearbeiteten Platten hypothetisch zu einer Breite von ca. 1,10 m ergänzt, um mit den gemusterten Platten und der Rahmung den gleichen Abstand zwischen Mittel- und Seitentür zu füllen, wie er für die Vorderwand des Lettners erschlossen worden war.

Für die Zeichnung sind von den rahmenden Lisenen aus der Magdalenenkapelle die beiden 1,33 m hohen mittleren verwendet, die in den Massen zu den grossen Platten passen, ausserdem die Eckpfosten neben den Stifterbildern. Zwei weitere Lisenen mit beidseitigen Profilen sind in der Höhe angestückt, gehörten also ursprünglich zu kleineren Feldern, die unter den erhaltenen Spolien nicht wiederzuerkennen sind, Lisenen und Platten dieser Grösse mögen an der Rückwand des oberen Treppenlaufes gesessen haben, wenn man nicht für die ebenerdigen Durchgänge auch mit einer reicheren Dekoration rechnen will.

Die Brüstungen zu Seiten der Altäre sind wohl von ähnlichen Gesimsen und kleinen Konsolen gestützt worden wie an der Vorderseite des Lettners. Von den erhaltenen Spolien stammt nur das mosaizierte Gesimsstück an der linken Ecke der Tribüne mit einiger Wahrscheinlichkeit von der entsprechenden Stelle an der Südseite der Lettnerückwand, denn es hat eine bearbeitete Seitenfläche, gehörte also an eine vorspringende Ecke. Die Platten der Tribünenbrüstung scheinen auch Spolien zu sein. Wenn man aus Bonaventuras Wunderbericht schliessen will, dass zum Langhaus hin die Brüstung nur auf Säulchen ruhte, zwischen denen ein Stein herabfallen konnte, so mag die Brüstung zum Chor hin aus Platten bestanden haben. Als Anbringungsorte dieser Spolien kommen auch die Rückwand der oberen Treppenanlage oder die unteren Durchgänge in Betracht. Die Lettnerückseite besass wahrscheinlich keine vorgebauten Kanzeln. Man könnte an einfache Lesepulte in den Ecken neben den Altarstufen denken.

Was wird ausser Altären und Lesepulten noch zur Ausstattung der Lettnerbühne gehört haben? Nach der Rekonstruktionszeichnung betrug die begehbare Tiefe der Bühne vor den Altären 3,15 m und an der engsten Stelle 1,85 m. Vielleicht gab es dort oben, in Analogie zu anderen Lettnern, eine Orgel. In der Mitte war wohl ein doppelseitig bemaltes Kreuz angebracht, vom Langhaus und vom Chor aus sichtbar. Wie schon Ruf in seiner

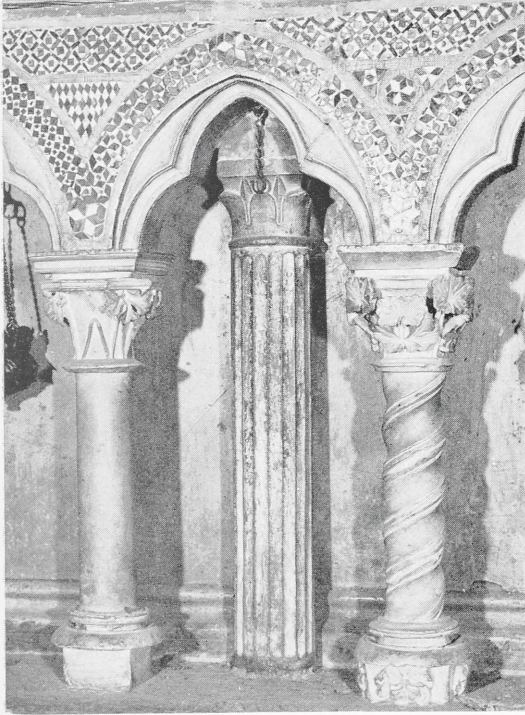
Übersichtszeichnung vorschlug, ist ein vom Gewölbe hängendes Kreuz wahrscheinlicher als ein auf der Bühne aufgestelltes. Das Werk des "Meisters der blauen Kreuze", heute im Museum des Konvents³³, wirkt für den Lettner recht klein. Vielleicht war für diesen Ort das verschollene Kreuz des Giunta Pisano bestimmt, das anscheinend erst im 16. Jahrhundert auf dem Tramezzo der Oberkirche angebracht wurde.³⁴

Die vorgeschlagene Rekonstruktion des Lettners hat viele Elemente, die hypothetisch bleiben. Es wurde aber wohl deutlich, dass die einstige Chorbegrenzung der Unterkirche ein Schrankenlettner gewesen sein muss, wahrscheinlich der erste in einer italienischen Bettelordenskirche, der eine in voller Breite begehbare Bühne besass. Bei den weitgespannten Verbindungen des Ordens können transalpine Beispiele als bekannt vorausgesetzt werden. Aus den Spolien ergibt sich aber, dass die Gestaltung sich dem anschloss, was in Mittelitalien und vor allem in Rom üblich war. Die Schauseite zum Langhaus hatte wohl einige Ähnlichkeit mit der Chorschranke aus S. Pancrazio in Rom, von der Ugonios Skizze eine Vorstellung vermittelt.³⁵ Die Treppenanlage der Lettnerrückseite wiederholte anscheinend in grösserem Massstab den Aufbau römischer Ambonen.

Daraus ist nicht zu schliessen, die mosaizierten Platten müssten von einer römischen Werkstatt gearbeitet sein. Mosaik und Intarsien als Bauschmuck waren auch in Umbrien verbreitet.³⁶ Bei den Spolien in der Magdalenenkapelle und an der Tribüne sind einzelne Ornamentmotive und die Farbwahl der Einlagen gleichzeitigen Werken in Rom eng verwandt. Aufschlussreich ist aber ein Vergleich des Musters der Sockelblöcke mit nur scheinbar ähnlichen Arbeiten der römischen Tradition. Von den Cosmaten bis zu ihren späten Nachfolgern bleibt das Motiv der um Kreisscheiben verschlungenen Bänder erstaunlich gleichförmig. Die Eckblöcke beginnen mit einem zum Dreiviertelkreis gekrümmten Stab, und in der Folge biegt sich stets ein zum Viertelkreis gelegtes Band von oben und von unten gegeneinander. Diese Art des fortlaufenden Musters ist auch in Assisi nicht unbekannt. Wir finden es bei einem mosaizierten Block im Friedhofskreuzgang von S. Francesco wieder (Abb. 9). Die Blöcke, die vom Lettner stammen, zeigen das Motiv dagegen in einer Durchbildung, die in Rom anscheinend niemals vorkommt. Nun antwortet dem ersten zum Dreiviertelkreis gekrümmten Stab ein gleicher, und weitere schliessen sich an. So entsteht nicht die Wirkung, dass sich Kettenglieder aneinanderfügen, sondern die Bänder laufen nebeneinander her und bilden nur abwechselnd, bald von oben, bald von unten, eine Schlaufe. Bei den einstigen Treppenwangen fällt auf, wie gestrahnt die Mosaikstreifen parallel oder konzentrisch verlaufen statt sich zu verschlingen. Wer hier die altgewohnten Motive wiederverwendet hat, war darauf bedacht, das dynamische Eigenleben des Ornaments herabzustimmen und die Flächen zu verspannen.

Da noch kürzlich von Nessi die Ansicht vertreten wurde, der aus der Arbeit für Sassovivo bekannte Römer Petrus de Maria sei in Assisi für die Reste vom Lettner und grosse Teile der übrigen Bauskulptur verantwortlich³⁷, muss betont werden, dass keine engere Verwandtschaft des Ornaments zwischen dem Kreuzgang der Abtei bei Foligno und den Lettnerspolien in Assisi besteht. Mosaikschmuck war etwas so Selbstverständliches, dass am Bau der Franziskuskirche sich mehrere Werkstätten auf sehr verschiedene Weise seiner bedienten.

Unter den Schlusssteinen der Oberkirche finden sich ausser den plastisch geschmückten auch zwei, die in Vierung und Nordquerhaus, bei denen man ein einfaches Ornament in Glasmosaik erkennen kann. Selbst zur Zeit der Werkstatt, die im engen Anschluss an Vorbilder der Kathedrale von Reims Knospen- und Blattkapitelle arbeitete, lebte also die in Umbrien und Latium heimische Tradition für farbig schimmernde Dekoration fort. Es ist seit langem bekannt, dass einige der Säulchen am Hauptaltar der Unterkirche sich stilistisch der Bauskulptur der Galerien in der Oberkirche anschliessen³⁸, während andere Schäfte und



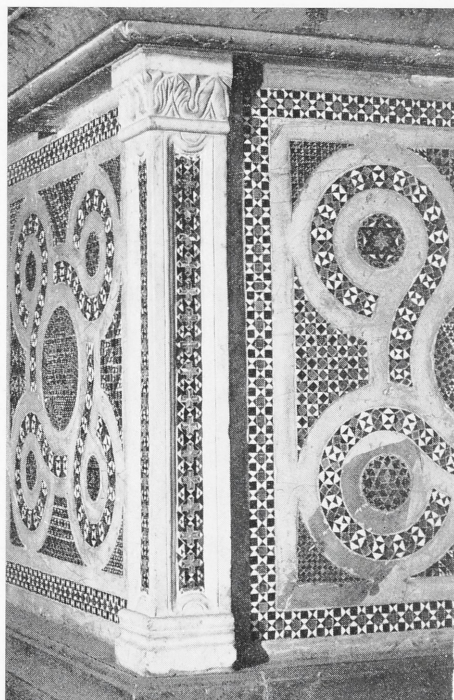
23 S. Francesco, Hauptaltar der Unterkirche (Ausschnitt).



24 S. Francesco, Rosenfenster der Oberkirche (Ausschnitt).

Kapitelle später ausgewechselt sein müssen. Der Altar wurde 1253 geweiht, aber er kann schon mehrere Jahre früher gestanden haben. Es verdient, hervorgehoben zu werden, wie sich das Mosaik hier in den Dienst der Gesamtstruktur stellt, Bögen einfasst und die Horizontale der Altarplatte vorbereitet, auch nur dort in der Musterung Akzente setzt, wo Bogenansatz, Zwickel oder Bogenscheitel es nahelegen (Abb. 23). Der Meister, der den Lettner entwarf, wird diese streng auf die Struktur bezogene Verwendung des Mosaiks beachtet haben.

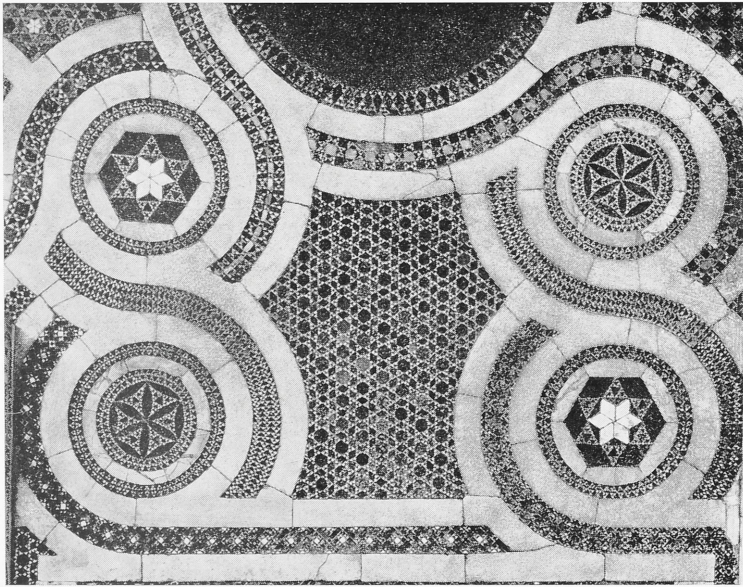
Noch vor der Kirchenweihe scheint die an französischen Vorbildern geschulte Werkstatt von einer anderen abgelöst worden zu sein. Beim Rosenfenster der Oberkirche (Abb. 24), finden sich ziemlich plumpe, gedrehte Säulchen und Kapitelle mit weichrandigen, spitzzulaufenden, ganz unnaturalistischen Blättern, zwischen denen Mittelgrat und Spitze einer Lanzette hervorschauen. Ein ähnliches Kapitell kommt bei der Einzelsäule des Hauptaltars der Unterkirche vor (Abb. 23), in die Innocenz IV. bei der Kirchenweihe eine kostbare Reliquie Johannes' des Täufers eingelassen haben soll. Reicher, aber im Prinzip ähnlich, sind die weichlappigen Kapitelle der Eckpfosten des Hochaltars der Oberkirche (Abb. 25). Die Werkstatt wird wohl kurz vor der Weihe von 1253 in Assisi gearbeitet haben, und es ist nicht ausgeschlossen, dass sie aus Rom kam. Innozenz IV. hat zur Vollendung der Ausstattung von S. Lorenzo fuori le mura beigetragen. Die Kapitelle der oberen Säulerei am 1256 datierten Grabmal seines Neffen Fieschi gehören zu dem für Assisi beschriebenen und in Rom auch sonst nicht seltenen weichblättrigen Typ. Vor allem lassen die Mosaikseinlagen am Hochaltar der Oberkirche in Assisi an eine in Rom geschulte Werkstatt



25 S. Francesco, Hauptaltar der Oberkirche (Ausschnitt).



26 S. Francesco, Hauptaltar der Oberkirche.



27 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Fussboden beim Hauptaltar (Ausschnitt).

der Zeit Innozenz' IV. denken. Die um fünf Kreise verschlungenen Bänder sind ein von römischen Fussböden wohlbekanntes Motiv, und die sehr reiche Durchbildung mit kleinteilig zusammengesetzten Sternen als Kreiszentren hat Ähnlichkeit mit dem Fussboden nahe dem Hochaltar von S. Lorenzo fuori le mura (Abb. 27), der wahrscheinlich aus der Zeit Innozenz' IV. stammt.³⁹ An der Längsseite des Hochaltars der Oberkirche in Assisi wird das Mittelmotiv dieses Musters von einem Pilaster überschritten (Abb. 26). Nichts könnte deutlicher zeigen, wie die Dynamik des Ornaments die tektonischen Glieder als Grenze negiert, und nichts könnte dem Charakter der Spolien vom Lettner ferner stehen, deren mosaizierte Bänder so viel strenger mit dem Rahmen verspannt sind. Die vermutlich römische Werkstatt des Hauptaltars der Oberkirche mag auch einen schon beschriebenen mosaizierten Block im Friedhofskreuzgang (Abb. 9) gearbeitet haben, der anscheinend als Architrav der ehemaligen Einfassung des Hauptaltars der Unterkirche diente.

Da das "pulpitum" von Alexander IV. noch als Kardinal bestiegen wurde, also spätestens 1254 benutzbar war, haben die Lettnerwerkstatt und die vermutlich römische wohl etwa gleichzeitig in Assisi gearbeitet. Die bekannte Bulle "Decet et expedit" vom 10. 7. 1253⁴⁰, in der Innozenz IV. hervorhebt, dass die Kirche mit hervorragenden Werken geschmückt werden soll, mag für die Fertigstellung des Lettners noch ein Ansporn gewesen sein. Der hier tätigen Werkstatt können einstweilen keine weiteren Arbeiten zugeschrieben werden. Der entwerfende Meister kannte offenbar die Cosmaten-tradition, schaltete aber im Gesamtaufbau und in einzelnen Motiven frei mit seinen römischen Vorbildern. Der für Mittelitalien vermutlich noch sehr neuartige Schrankenlettner setzte mit seinen farbigen Platten und dem geometrischen Muster der Mosaikeinlagen in die Flucht der Langhausjoche die würdige Begrenzung für das Sanctuarium. Die breit gelagerte Struktur war auf die niedrigen Gurtbögen bezogen. Der Lettner wird für spätere Bettelordenskirchen zwar Anregungen gegeben haben, doch wirkte er wohl zu reich und zu massiv, um für luftige, hohe Kirchenräume als das geeignete Vorbild zu erscheinen.

ANMERKUNGEN

- ¹ J. Poeschke, Der "Franziskusmeister" und die Anfänge der Ausmalung von S. Francesco in Assisi, in: Flor. Mitt., XXVII, 1983, S. 125-170, bes. S. 151 ff. (dort ältere Literatur).
- ² B. Kleinschmidt, Die Basilika San Francesco in Assisi, I, Berlin 1915, S. 146; A. Tacovelli, La Basilica di S. Francesco in Assisi, in: San Francesco Patrono d'Italia, L, 1970, S. 306-313, bes. S. 310; B. Marinangeli, La tomba di S. Francesco attraverso i secoli, in: San Francesco Patrono d'Italia, LII, 1972, S. 99-106; G. Ruf, Das Grab des hl. Franziskus, Freiburg 1981, S. 15.
- ³ P. Scarpellini, Assisi e i suoi monumenti nella pittura dei secoli XIII e XIV, in: Assisi al tempo di S. Francesco, Società internazionale di studi francescani, Atti del V convegno internazionale, Assisi 13-16 ottobre 1977, Assisi 1978, S. 104-105; Fra Ludovico da Pietralunga, Descrizione della Basilica di S. Francesco e di altri Santuari di Assisi, ed. P. Scarpellini, Treviso 1982, S. 163 (dort ältere Literatur). Vgl. für eine andere Erklärung der Asymmetrie der Fenster: G. Rocchi, La Basilica di San Francesco ad Assisi, interpretazione e rilievo, Florenz 1982, S. 77-78.
- ⁴ Bonaventura, Legenda Maior, Miracula III. 4, in: Analecta Franciscana, X, Quaracchi 1926-1941, S. 634.
- ⁵ Vgl. A. Paravicini Bagliani, Cardinali di curia e "familiae" cardinalizie dal 1227 al 1254, I, Padua 1972, S. 41-53.
- ⁶ Fratris Thomae vulgo dicti de Eccleston Tractatus de adventu fratrum minorum in Angliam, ed. A. G. Little (2. ed. J. R. H. Moorman), Manchester 1951, S. 90-91.
- ⁷ Kleinschmidt (Anm. 2), S. 19, nahm an, die Predigt sei auf den Tag der Kanonisation des hl. Stanislaus im Jahre 1253 zu beziehen. Das ist nicht sehr wahrscheinlich, denn für den Tag wird ein Wunder des neuen Heiligen in Assisi überliefert (A. SS. Maii, II, S. 202, 259). Vgl. Scarpellini 1982 (Anm. 3), S. 168, Anm. 118; S. Nessi, La Basilica di S. Francesco in Assisi e la sua documentazione storica, Assisi 1982, S. 49.
- ⁸ L'autobiografia e gli scritti della Beata Angela da Foligno, ed. M. Faloci Pulignani, tradotti da M. Castiglione Humani, Città di Castello 1932, S. 242. Die Übersetzung (S. 243) gibt irrtümlich wieder: "altare accanto al pulpito".
- ⁹ Le livre de la Bienheureuse Angèle de Foligno, ed. P. Doncoeur avec le concours de Mgr. Faloci Pulignani, texte latin, Paris 1925, S. 128.
- ¹⁰ Il libro della Beata Angela da Foligno, versione di M. Castiglione Humani, ed. A. Blasucci, Rom 1950, S. VIII; vgl. Scarpellini 1978 (Anm. 3).
- ¹¹ Marinangeli (Anm. 2).
- ¹² Scarpellini 1978 (Anm. 3), S. 106 ff.
- ¹³ Tacovelli (Anm. 2), S. 306, betonte bereits zu recht, dass die Kapellen auf einen Gesamtplan zurückgehen müssen, datierte allerdings dieses Projekt zu früh.
- ¹⁴ Vgl. I. Hueck, Ein Dokument zur Magdalenenkapelle der Franziskuskirche von Assisi, in: Festschrift Roberto Salvini (im Druck).
- ¹⁵ Bullarium Romanum, III, Turin 1858, 577, N. 34; G. Zaccaria, Diario storico della Basilica e Sacro Convento di S. Francesco in Assisi, in: Miscellanea Franciscana, LXIII, 1963, S. 90, N. 44.
- ¹⁶ L. Garani, Il bel San Francesco di Bologna, Bologna 1948, S. 40, Anm. 1 (Testament von 1299).
- ¹⁷ A. Rubbiani, La chiesa di S. Francesco e le tombe dei glossatori in Bologna, restauri dall'anno MDCCCLXXXVI al MDCCCIC, Bologna 1900, Abb. S. 2, 7. 35; M. B. Hall, The Ponte in S. Maria Novella, the Problem of the Rood Screen in Italy, in: Warburg Journal, XXXVII, 1974, S. 157-173; M. B. Hall, The Tramezzo in Santa Croce, Florence, Reconstructed, in: Art Bull., LVI, 1974, S. 325-341; vgl. E. Doberer, Der Lettner, seine Bedeutung und seine Geschichte, in: Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien, IX, 1956, S. 117-122.
- ¹⁸ I. H. Sbaralea, Bullarium Franciscanum Romanorum Pontificum Constitutiones . . . , I, Rom 1759-68, S. 46, N. 29: Bulle Gregors IX. vom 22. 10. 1228; ibidem, S. 666, N. 489: Bulle Innozenz' IV. vom 10. 7. 1253.
- ¹⁹ R. Guido/M. L. Vittori, L'Abbazia di Sant'Andrea in Flumine presso Ponzano e una singolare testimonianza di jubé, in: Storia Architettura, II, 1975, Heft 2, S. 22-29; (anonym), Abbazia di S. Andrea in Flumine - Ponzano Romano, in: Vita italiana, documenti e informazioni, XXIX, 1979, Heft 2, S. 97-104.
- ²⁰ R. Krautheimer/S. Corbett/W. Frankl, Corpus Basilicarum Christianarum Romae, III, Rom 1967, S. 162 (dort als Abb. 137 die Skizze von Ugonio aus dem Kodex Barb. lat. 2160, fol. 135); P. Ugonio, Historia delle Stationi di Roma, Rom 1588, S. 324.
- ²¹ Krautheimer/Corbett/Frankl (Anm. 20), IV, Rom 1976, S. 92; Ugonio (Anm. 20), S. 9-10.
- ²² G. Sacconi, Relazione dell'Ufficio Regionale per la conservazione dei monumenti delle Marche e dell'Umbria, Perugia 1903, S. 49-50; vgl. Scarpellini 1978 (Anm. 3), S. 105, idem, 1982, S. 168, Anm. 118; Nessi (Anm. 7), S. 119 ff.; Rocchi (Anm. 3), S. 77 f. (dort ältere Literatur).
- ²³ Kleinschmidt (Anm. 2), S. 138-139, 146-147.
- ²⁴ Marinangeli (Anm. 2), S. 102.
- ²⁵ Ruf (Anm. 2), S. 67.
- ²⁶ Scarpellini 1978 (Anm. 3).

- ²⁷ Kleinschmidt (Anm. 2), Abb. 160, zeigt diesen Block und ähnliche mit nur aufgemaltem Mosaikmuster im Lapidarium als Architrav der Pfeiler der ehemaligen Hochaltareinfassung aus der Unterkirche.
- ²⁸ E. Hutton, *The Cosmati – The Roman Marble Workers of the XIIth and XIIIth Centuries*, London 1950, Tf. 9 B.
- ²⁹ Ruf (Anm. 2), S. 15.
- ³⁰ Alle beschriebenen Spolien wurden Stein für Stein vermessen, und die Rekonstruktion ist mit Zeichnungen im Massstab 1:5 auf die Durchführbarkeit überprüft worden. Der grösste Teil der Blöcke war schon vor einigen Jahren von B. Humm massstabgetreu aufgezeichnet worden. Ich danke Pater Gerhard Ruf, Assisi, herzlich für das grosszügige Ausleihen dieser Blätter, für Photographien und für vielfache Hilfe bei der Vorbereitung dieser Arbeit.
- ³¹ Hutton (Anm. 28), Tf. 34 B, 35.
- ³² H. Bunjes, *Der gotische Lettner der Kathedrale von Chartres*, in: *WR-Jb.*, XII-XIII, 1943, S. 70-114.
- ³³ *Il tesoro della Basilica di San Francesco ad Assisi, Assisi-Florenz 1980*, S. 38-41.
- ³⁴ Zum Kreuz des Giunta Pisano, ehemals signiert und datiert 1236, s. G. Rotondi, *Una lettera al Card. Federico Borromeo a proposito del Crocifisso di Frate Elia*, in: *Miscellanea Franciscana*, XXVII, 1927, S. 189-191; F. M. Angeli, *Collis paradisi amoenitas, Montefuscolo 1704*, S. 20, 32. Nach einem Dokument (s. C. Cenci, *Documentazione di vita assisana 1300-1530, Grottaferrata 1974-76*, II, S. 1024) scheint es, als sei das Kreuz erst 1513 in der Oberkirche angebracht worden.
- ³⁵ Krautheimer/Corbett/Frankl (Anm. 20).
- ³⁶ Vgl. für die römischen und umbrischen Werke die immer noch nützliche Zusammenstellung bei G. Clausse, *Les marbriers romains et le mobilier presbytéral*, Paris 1897, besonders S. 159 ff.
- ³⁷ Nessi (Anm. 7), S. 119 ff.
- ³⁸ Vgl. die Literaturübersicht bei Scarpellini 1982 (Anm. 3), S. 256 ff.
- ³⁹ D. F. Glass, *Studies on the Cosmatesque Pavements*, Oxford 1980, S. 101-102; F. Gandolfo, *La cattedra papale in età fridericiana*, in: *Federico II e l'arte del Duecento italiano, atti della III settimana di studi di storia dell'arte medievale dell'Università di Roma (15-20 maggio 1978)*, I, Galatina 1980, S. 358 ff.
- ⁴⁰ Siehe Anm. 18.

RIASSUNTO

Del "pulpitum" di pietra davanti all'altare di S. Francesco nella Basilica di Assisi parla già S. Bonaventura a proposito di un miracolo del Santo, mentre la Beata Angela da Foligno con nove dei suoi figli spirituali fu durante una visita ad Assisi, presumibilmente negli ultimi anni del Duecento, vicino all'altare "in pulpito ecclesiae beati Francisci a latere dextero". La distruzione del "lectorium", evidentemente di dimensioni notevoli, e la costruzione delle prime cappelle ai lati della navata della chiesa inferiore facevano probabilmente parte di un unico progetto di ampliamento della Basilica. La tribuna della cappella di S. Stanislao è rivestita in gran parte da materiale erratico proveniente dal pulpito, e si può supporre che doveva anche sostituirlo nelle sue funzioni. Non è da escludere che la cappella della Maddalena, erede di un'altra parte di lastre cosmatesche, avesse sostituito anch'essa uno degli altari già collocati in alto nell'ultima campata della navata. Come è noto, ci sono ancora due armadi murali ed il pozzetto per l'acqua, i quali indicano le probabili posizioni degli altari distrutti.

Visto che la Basilica Francescana era sottoposta alla Sede Apostolica, sono da tener presenti per la ricostruzione del "pulpitum" i vari tipi di tramezzo in uso nel Duecento a Roma e nel Lazio. Vengono citati a proposito il jubé di S. Andrea in Flumine presso Ponzano Romano ed il muro divisorio composto da tavole di porfido e pietre lavorate, con sedili davanti, già in S. Pancrazio a Roma. Una delle prime chiese donate ad uno degli ordini mendicanti, S. Sabina a Roma, aveva un tramezzo al quale erano appoggiati due pulpiti.

Per decidere se anche la chiesa di S. Francesco ad Assisi avesse avuto un muro divisorio in mezzo a due pulpiti oppure un jubé col piano superiore praticabile per tutta la larghezza della navata, ambedue soluzioni già proposte in passato, vengono riesaminati i

singoli pezzi. Considerando l'altezza degli armadi murali e, sulla parete Sud, la striscia verticale probabilmente confinante con l'altare distrutto, si conclude che il piano praticabile del pulpito sia stato circa all'altezza della cornice che corre lungo la navata. In base al punto di vista inteso per lo spettatore del dipinto frammentario della Madonna con il Bambino ed un Angelo sulla parete Nord, ed in base all'altezza complessiva dei pezzi riadoperati per la tribuna, è da supporre che il pavimento originario avesse avuto nell'ultima campata un livello sicuramente non più alto dell'attuale, e forse un po' più basso. Numero e lavorazione degli stipiti ancora esistenti dimostrano che il tramezzo aveva più porte oltre quella centrale. Il disegno di ricostruzione della facciata verso la navata prende come misure di base per la distanza fra pareti e porte laterali la lunghezza complessiva dei blocchi bianchi con ornamento continuo, riadoperati sotto gli affreschi con il donatore nella cappella della Maddalena, pietre che hanno conservato la loro sequenza e la terminazione originaria. Due delle lastre grandi della tribuna insieme con le loro incorniciature forniscono la misura probabile per la distanza fra le porte laterali e quella centrale; e anche l'alzato si può ricostruire in gran parte in base alla struttura della tribuna.

Nella cappella della Maddalena si sono conservate lastre triangolari, evidentemente in origine fianchi di una scala. Nel Medioevo il coro era disposto non nell'abside, ma fra tramezzo ed altar maggiore. Sembra improbabile che ad Assisi tale spazio necessario per la comunità dei frati fosse stato diminuito per far posto a scale laterali che avrebbero dovuto circondare i grossi piloni della crociera. Accettata questa premessa e l'esistenza di tre porte, cade la possibilità di ricostruire il tramezzo in forma di un muro fra due pulpiti, perché una scala accostata a due lati di assi avrebbe ostacolato i passaggi laterali. Perciò si conclude che la chiesa inferiore aveva un jubé, non del tipo appoggiato su un loggiato ad archi aperti (Hallenlettner), ma su pareti chiuse (Schrankenlettner), struttura più adatta per una navata piuttosto bassa.

Quanto all'esecuzione del lavoro, sono da distinguere tre maestranze attive nella Basilica, le quali adoperavano decorazioni a mosaico. Il gruppo orientato verso prototipi del gotico francese è responsabile per i capitelli a foglie naturalistiche delle gallerie della chiesa superiore e per la parte originaria dell'altar maggiore della chiesa inferiore. Questa maestranza usa il mosaico per accentuare la struttura. Si riconosce il lavoro di una maestranza forse romana nel rosone della facciata della chiesa superiore, nella colonnina centrale aggiunta all'altare di S. Francesco, in un blocco del cimitero proveniente dall'architrave del recinto di tale altare, e nell'altar maggiore della chiesa superiore. In quest'ultima opera l'ornamento a mosaico gode di una sorprendente autonomia nei confronti degli elementi strutturali. L'attività della maestranza responsabile per il jubé è probabilmente contemporanea alla seconda e sicuramente anteriore alla fine del 1254. Anch'essa ricorre a prototipi di tradizione cosmatesca ma li trasforma in un disegno più severo. Non è da escludere che quest'ultima maestranza sia umbra.

Bildnachweis:

Vasari, Rom: Abb. 1. — De Giovanni, Assisi: Abb. 2, 3. — Assisi, Sacro Convento (Pater G. Ruf): Abb. 4, 7, 8-11, 13-19, 23, 25. — Hutzler, Casal Palocco: Abb. 5. — Alinari: Abb. 6, 12. — KIF (L. Artini): Abb. 24. — J. Poeschke: Abb. 26. — Anderson: Abb. 27.